

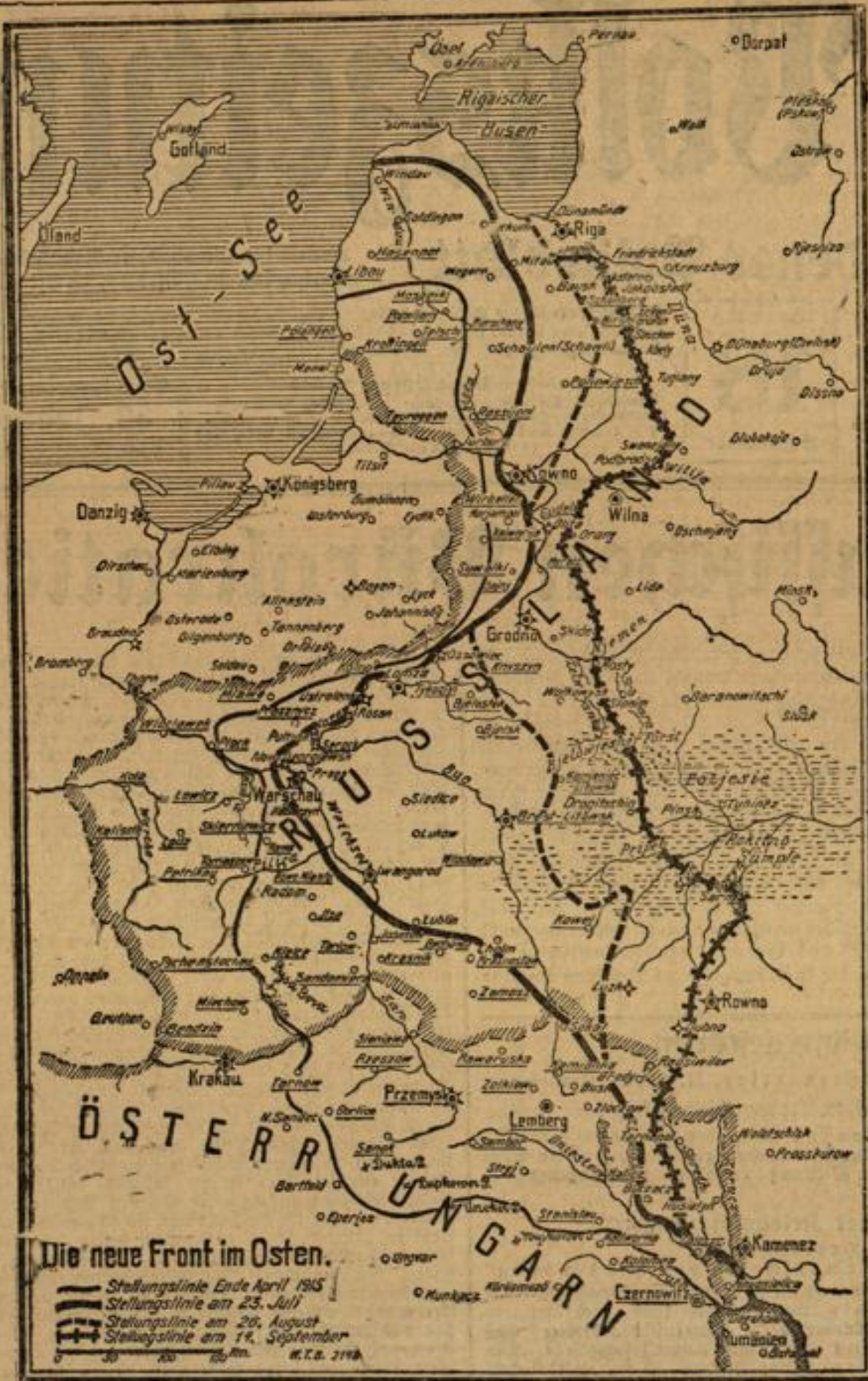
Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

September

Herausgeber: Dr. phil. Franz Seuche
Verantwortlich: für Politik und Geschichte: Dr. Hg. Grosse; für den anderen
redaktionellen Teil Julius Wittenberg-Oberhof; für Geographie und Naturge-
schichte: Dr. J. Schumacher (Halle); für Medizin, Naturwissenschaft und Verlag von
Bernhard Haack in Weiden.

33. Jahrgang.

Ein schwedischer Ingenieur, der soden aus Rußland zurückgekehrt ist, wo er einige Zeit als verdächtigt im Gefängnis saß, hat in einem Mitarbeiter der vierverdrandsfeindlichen Zeitung „Dagens Nyheter“ seine Erlebnisse geschildert. Er mußte unter den greulichsten Verhältnissen in einem kleinen Zimmer, das nur einige Quadratmeter groß war, zusammen



mit 30 anderen Insassen, ganz verkommenen Menschen, haufen. Es stand dort fürchterlich, und es wimmelte dort förmlich von Fliegen und anderem Ungeziefer. Sie wurden mit Schwarzbrot, Wasser und Salz gefüttert. U. a. machte er die Bekanntschaft eines Russen, der von seinem 17. bis zum 30. Lebensjahre 6 1/2 Jahre im Gefängnis zubrachte, weil er in einem Diskussionsverein sich mit Fragen über Rußlands soziale Zukunft beschäftigt hatte. Während der beschwerlichen Fahrt von Petersburg nach Riga wurden die Gefangenen auf die brutalste Weise behandelt mit Hieben und Schlägen. Als er den Wärtern erzählte, daß er Schwede sei, wurde ihm geantwortet, daß die Schweden von derselben Sorte seien wie die Deutschen und auch demgemäß behandelt würden.

Der russische Gegenkessel

Als der Großfürst Nikolai nach dem Kaukasus versetzt wurde und der Zar selbst den Oberbefehl an der Westfront übernahm, hörte man sowohl in Rußland als auch in den mit ihm verbündeten Ländern die alte hoffnungsvolle Weise, daß sich nun alles, alles wenden müsse. Nicht von der Übernahme des Oberbefehls durch den Zar erwartete man das Feil, wohl aber davon, daß der Zar dadurch in gewisser Weise die Einheit mit seinem Volke befestigt habe, daß er entschlossen sei, die Einheit durch Zugeständnisse an den Liberalismus zu sichern. Es entstand der starke Tumult, von dem man erwartete, daß er der künftigen Regierung das Wehrgeißel aufdrücken werde. Man erwartete den Rücktritt der Regierung oder doch der Minister, die ihr bisher das bestimmende Gepräge aufgedrückt hatten, und man schwamm in der Sonne der Einheit und der Hoffnung auf einen Frühling des Liberalismus.

Das dauerte aber nicht lange. Bald begann innerhalb der Duma ein Gären und Brodeln, das an den bekannten Gegenkessel erinnerte. Man begnügte sich nicht damit, der bisherigen Regierung Unfähigkeit und verbrecherische Unfähigkeit vorzumerken, man überhäufte sich gegenseitig mit Vorwürfen und mit Mißtrauen. Während bis vor kurzem die Mitglieder der Duma als selbstverständlich erachtet und bezeichnet wurde, treten nun Gerüchte auf, daß die Regierung nicht gelassen sei, solchen Wünschen nachzugeben; ja man spricht davon, daß sie gewillt sei, die Duma aufzulösen. Zu diesem Entschluß sei sie besonders durch die Uneinigkeit veranlaßt worden, die im Bloke immer deutlicher zutage trete. Der rechte Flügel des Blokes macht den Führern die beständigen Vorwürfe, daß sie ohne genügende Überlegung das Programm unterzeichnet hätten, mit dem der größte Teil der rechtsstehenden Mitglieder durchaus nicht einverstanden sei. Man rückt deutlich von dem Bloke ab und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß man durch die Teilnahme am Bloke lediglich die demokratischen Bestrebungen unterdrückt habe und unterdrücken werde; ja man äußert sich dahin, daß die Duma immer mehr einer revolutionär gerichteten Arbeiterversammlung ähnle als einer ersten beratenden Volksvertretung. So erwartet man dann mit Recht, daß der rechte Flügel des Blokes der Regierung keinen Widerstand entgegenzusetzen werde, wenn diese sich seinen Forderungen widersetzen sollte.

Aber auch gegen den linken Flügel des Blokes werden heftige Vorwürfe geäußert. Den Kadetten wird vorgeworfen, sie hätten ihre Wähler verraten; sie trügen daran Schuld, daß die Reaktion das Land von Niederlage zu Niederlage geführt habe und daß die Macht der Reaktion nicht gebrochen sei. Das bekannte russische Blatt „Kjetsch“ führt aus, es seien nur zwei Wege noch offen: entweder tatenlos zusehen lassen oder Zusammenfassen aller Kräfte. Eine unruhige Stimmung verbreite sich im ganzen Lande, es erwarte von der Regierung, die sich nicht einigen könne, eine

kräftvolle Leistung; falls nichts Durchgreifendes geschehe, werde Rußland der Angst verfallen.

Das sind Stimmungsbilder, die nicht unbeachtet bleiben können. Wenn man auch sich davor hüten muß, sie zu überschätzen und daraus gewisse Hoffnungen zu schöpfen, so beweisen sie doch, daß weder die russische Regierung noch die politischen Führer wissen, was sie wollen. Vorherfragen ist immer in politischen Dingen mäßig, besonders aber hier, was daraus noch werden wird, das kann niemand wissen, weil die führenden Männer selbst kein Ziel im Auge zu haben scheinen. Für uns ergibt sich daraus die Pflicht, unbefangen, kühl, aber sorgsam alles zu beobachten, soweit das von hier aus möglich ist.

Wenn hier und da wiederum, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß in Rußland eine wirklich revolutionäre Bewegung sich vorbereite, so möchten wir diesen Erwartungen wenig Gewicht und wenig Wert beimessen. Daß es zu einer Revolution kommen kann, freilich nicht zu einer roten Massenrevolution, sondern wenn man sich so ausdrücken darf, zu einer weißen Revolution der gebildeten und führenden Kreise, ist gewiß nicht ausgeschlossen. Es wäre aber kurzfristig und Selbstbetrug, wenn man sich darauf verlassen wollte. Wir werden gut daran tun, unbeteiligt durch alle diese Dinge, unser Ziel weiter zu verfolgen und auf unserer Kampfbahn weiter zu schreiten, trotz des Strebens, Brodelns und Auf- und Abwells im russischen Gegenkessel.

Die Balkanstaaten

Der türkisch-bulgarische Vertrag

Nach einer Neutermeldung hört der Berichterstatter der „Morning Post“ in Athen von besagter Seite, daß der türkisch-bulgarische Vertrag am Freitag unterzeichnet und gesiegelt worden sei.

Verhandlungen in Athen und Belgrad

Petersburger Kreise entschließen sich das Eingehändnis, daß in Athen und Belgrad gleichzeitig verhandelt werde, um beiden Ländern trotz der Abtretung Makedoniens an Bulgarien die gewünschte gemeinsame Grenze in Albanien zu geben, was aber nur durch eine Abtretung Albaniens durch die Türkei und die Berücksichtigung der italienischen Ansprüche auf Südalbanien möglich sei.

Die Vorschläge an Bulgarien

Informationen aus Entente-Kreisen zufolge, machte der Viererband den neuesten Vorschlag an Bulgarien, ohne die Zustimmung Serbiens und Griechenlands und entgegen der Reserven und Protekte. Nur der serbische Vorbehalt, betr. Beibehaltung der gemeinsamen makedonischen Grenze zwischen Griechenland und Serbien scheint in der neuen Entente-Note berücksichtigt worden zu sein. Nachdem der Viererband verständigt sei, daß weder Serbien noch Griechenland einer sofortigen Gebietsabtretung zustimmen, sei der Vorschlag, daß die abzutretenden Gebiete durch Truppen der Entente provisorisch besetzt würden, illusorisch geworden. Eine leitende bulgarische Persönlichkeit erklärte sich heute dahin, daß die Entente-diplomaten selbst nicht glauben, daß ihr neuer Vorschlag seitens Bulgariens angenommen werden würde.

Mobilisation Bulgariens?

Paris, 17. Sept. (Bef. Preß.) Dem „Echo de Paris“ wird aus Risch gemeldet, die bulgarische Regierung habe den Jahrgang 1916 unter die Fahnen berufen. Nach einer Athen-Meldung desselben Blattes ruft ein königliches

Dekret auf den 1. Oktober die Reservisten der Jahressklassen 1896, 1887 und 1888 unter die Fahnen.

Der Herzog zu Mecklenburg beim rumänischen Königspaar Bukarest, 17. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der Herzog zu Mecklenburg traf gestern zu Schiff am Ruffisch in Gurgewo ein. Er setzte die Reise im Sonderzug nach Braila und weiter zu Schiff nach Macin fort, wo er vom König und der Königin empfangen wurde.

Ein russenfeindliches Blatt in Sofia verboten Wien, 17. Sept. Die Reichspost meldet aus Pest, die bulgarische Regierung hat das weitere Erscheinen des russenfeindlichen Blattes „Mir“ auf unbestimmte Zeit verboten.

Der Krieg der Türkei

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 17. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront hat sich nichts verändert. Bei Anaforta hinderten wir durch unser Feuer die feindlichen Befestigungsarbeiten vor unserem rechten Flügel. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot, das sich Englis Burnup zu nähern suchte, zur Flucht. Unsere Küstenbatterien beschossen wirksam feindliche Minenleger und die wichtigsten feindlichen Stellungen in der Gegend von Sedd-ül-Bahr. In der Nacht vom 5. September nahm eine unserer Aufklärungs-patrouillen am Suezkanal fünf Kilometer südlich von El Cantara ein englisches Transportschiff unter Feuer, das Munition auf dem Kanal beförderte. Sie tötete die Leute auf dem Schiffe und beunruhigte durch Überfall eine feindliche Kompanie, welche in der dortigen Gegend lagerte. In der Nacht vom 9. zum 10. September sprengte eine andere türkische Patrouille mit Dynamit die Granatstation südlich Abigeul (?) am Kanal in die Luft. An den anderen Fronten hat sich nichts verändert.

Konstantinopel, 17. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Die Lage an der Dardanellenfront ist unverändert. Unsere Aufklärungsgruppen, die nach verschiedenen Richtungen vorgeschickt wurden, planierten bei jeder Gelegenheit mit dem Feinde und kehrten nach jedem Angriff und jedem Überfall mit Beute beladen zurück. Unsere Artillerie hat den Feind, welcher Schützengräben zu bauen versucht und gelegentlich Truppenansammlungen unserem Feuer aussetzt, erfolgreich beschossen, die Ansammlungen zerstört und ihn Verluste beigebracht. Bei Sedd-ül-Bahr hat unsere Artillerie vom linken Flügel am 16. Sept. eine große Explosion in einer feindlichen Minenwerferstellung hervorgerufen und sie außer Betrieb gesetzt. Ein Teil unserer Flotte hat einen Leuchtturm und eine Kabellinie an der Südküste der Krim mit Erfolg beschossen. Das Geschütz- und Gewehrfeuer des Feindes hat ihr keinen Schaden getan. In derselben Gegend hat sie vier große vollbeladene russische Segelschiffe versenkt. An der Front haben unsere Freiwilligen in der Gegend von Kasat-ül-Besdim in der Nacht zum 12. Sept. ein Lager des Feindes überzumpelt, ihm große Verluste beigebracht und viel Beute abgenommen. Am folgenden Tage wurde ein neuer Angriff auf das Lager gemacht. Der Feind verlor mehr als 100 Tote und wurde aus seiner Stellung verjagt. Am 16. Sept. haben wir nördlich von Korna ein englisches Flugzeug heruntergeschossen und die Flieger, einen Feldwebel und einen Mechaniker, gefangen genommen. Nach geringfügiger Instandsetzung benutzen wir das Flugzeug gegen den Feind. Sonst nichts Neues.

Der Dardanellenvertrag der Entente

Bukarest, 17. Sept. (Bef. Preß.) Nach einer Meldung der „Giornale d'Italia“ aus Sofia veröffentlichte die dortigen Zeitungen den Wortlaut des am 22. Dezember 1914 zwischen Rußland, England und Frankreich geschlossenen Dardanellenvertrags, dessen wichtigste Bestimmung die ist, daß Konstantinopel und die Meerengen Rußland zufallen sollten. Der Vertrag sollte vor den Balkanstaaten geheim gehalten werden.

Italienische Truppen für den Suezkanal

Bern, 17. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der Mailänder „Sera“ übernimmt aus dem „Petit Riccio“ aus angeblich absolut sicherer Quelle die Nachricht, daß General Hunter Pascha, der das Oberkommando zur Verteidigung der ägyptischen Küste inne hat, unlängst Kairo verlassen hat, um in besonderer Mission nach Rom zu gehen. Der General habe dort Verhandlungen eingeleitet, um die Verteidigung eines Teiles des Suezkanals den italienischen Truppen zu überlassen, damit englische Soldaten und Kolonialtruppen für die Unternehmungen an der Dardanellen frei würden. Anscheinend sei es vorzuziehen, die italienischen Truppen, die ursprünglich für Gallipoli bestimmt waren, nach Ägypten zu bringen, wo sie sich näher an der Operationsbasis und dem libyschen Kommando befinden. General Hunter soll am 30. August mit dem holländischen Dampfer „Rembrandt“ nach Kairo abgereist sein.

Die Geldsorge der Feinde

Die englisch-französische Anleihe

London, 17. Sept. (Bef. Preß.) Reuter meldet aus New-York: In finanziellen Kreisen geht das Gerücht, daß die Summe, welche durch Vermittlung der englisch-französischen Kommission den Verbündeten gewährt werden soll, eine halbe Milliarde Dollar betragen soll. Die Banken erklärten gestern beinahe einstimmig, daß eine Milliarde Dollar nicht nötig sei, und daß die Kommission sich eventuell mit der Hälfte begnügen müsse. Die Bedingungen und näheren Einzelheiten sollen dann rasch geregelt werden.

Rockefeller als Geldgeber der Alliierten

London, 17. Sept. (Bef. Preß.) Reuter meldet aus New-York: Morgan hat den Plan der Anleihe für England und Frankreich der Begutachtung des jüngeren Rockefeller unterworfen, und dieser sucht sich an der Anleihe zu beteiligen. Die Tatsache, daß die National City-Bank die meisten Geschäfte für Rockefeller besorgt und bereits ihre Beteiligung an der Anleihe beschlossen hat, werde als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Standard Oil Co. mit ihren Millionen das Zustandekommen der Anleihe fördern werde.

Der „Giolittismus“ in Neapel

Rom, 17. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die „Idea Nazionale“ warnt in einer Korrespondenz aus Neapel vor dem Giolittismus in Neapel. Man müsse befürchten, daß dieses Parteigängertum bei der bevorstehenden Rede Barzilai in Neapel einen bösen Streich spielen könne. Die Politiker von Neapel seien Anhänger der piemontesischen Gottheit. Diese Leute hätten sich nicht für Befestigt erklärt, sondern hielten immerfort nach Versammlungen unter sich ab, in denen sie den sicheren Sieg der Mittelmächte proklamierten und die langsamen Fortschritte des italienischen Heeres, seine ungeheuren Menschenverluste, die Unfähigkeit der Flotte, das Elend unter der Bevölkerung feststellten. Beauftragte dieser Neutralisten gingen in der Stadt herum, verbreiteten derartige Nachrichten und machten dafür in den Kaffeehäusern Propaganda. Die aristokratischen Kreise und das höhere Bürgertum, die beide voll Bewunderung für die deutsche Rassenkraft und die deutsche Kultur seien, wären infolgedessen vollkommen voreingenommen. Wegen der Feindschaft dieser Kreise habe das Unterhaltungsnetz für Zurückgebliebene keine Erfolge zeitigen können. Wirklich Mitleidende seien übergegangen worden, sobald eine große Unzufriedenheit im niederen Volke entstanden sei. Sehr eigentümlich sei auch, wie sich die Stadtbeförden gegenüber der Rede Barzilai verhielten. In Rom sei Salandra zu seiner Rede vom Bürgermeister auf das Kapitol geladen worden, während in Neapel der Bürgermeister nicht einmal im Ausgange für Barzilai Empfang sthe, sondern

sich darin nur bestreuen lassen habe. Als Grund dafür habe der Bürgermeister angegeben, er besäße ein Haus, sobald dann der ganze Gemeinderat genehmigen sein würde, seine Entlassung einzurufen! Kein Mensch in Neapel glaube an diese Abscheu. Der Bürgermeister denke vielmehr in seinem Verstand: Wäre dieser demokratische Minister zum Teufel gehen zusammen mit dem Kriege, den uns Tagelöhne aufzuheben haben.

Die verheimlichten Verluste in Italien

Aus Fugano wird gemeldet: 95 italienische Abgeordnete begaben sich zu Salandra, um ihm die Bitte nach Veröffentlichung der Verlustlisten des italienischen Heeres zu unterbreiten und ihn aufmerksam zu machen, daß eine große Unruhe und Unzufriedenheit im Volke über das Fehlen der Verlustlisten Platz greife. Salandra versprach, die Angelegenheit dem Ministerrat zu unterbreiten.

Die Kriegskosten Frankreichs

Paris, 17. Sept. (B. T. V. Nichtamtlich.) Die Begründung des Finanzministers Ribot zu dem Gesetzentwurf über die provisorischen Budgetmittel für das letzte Vierteljahr 1915, welche vom „Temps“ veröffentlicht wird, hebt folgende Punkte hervor: Infolge des gesteigerten Bedarfs an Kriegsmaterial und der andauernd steigenden Zahl von Familien, die unterstützt werden müssen, wachsen die Ausgaben von Monat zu Monat. Die militärischen Ausgaben werden bis Ende 1915 20 845 Millionen Franken betragen. Die monatliche Durchschnittsrate von 800 auf 1 500 Millionen Franken gestiegen. Die budgetmäßigen Einkünfte betragen vom Ausbruch des Krieges bis zum 31. August 1915 3 580 Millionen Franken. Der Staatszuschuß hat den Militären 648 Millionen Franken vorgeschossen. Seit 15. Mai bis 31. August sind für 787 Millionen Franken Staatsanleihen und für 2241 Millionen Landesverleihen Obligationen begeben worden. Zum Schlusse heißt es: Trotz aller dieser Einnahmen haben die kurzfristigen Papiere angesichts des vielfach noch lange dauernden Krieges nicht genügt, sondern die Regierung werde den Kammern demnächst einen Anleiheentwurf vorlegen, um sowohl die bisher feststehenden Ausgaben, welche zu Ende des Jahres 28 374 Millionen übersteigen würden, als auch künftige Ausgaben decken zu können.

Der Kampf um die Wehrpflicht

Amsterdam, 17. Sept. (Bent. Presse.) Menter meldet aus London: „Daily News“ berichtet: Eine politische Krise von großem Umfange steht vor der Tür, da einige Minister, die für die Einführung der militärischen Dienstpflicht sind und denen es nicht gelingt, das Kabinett zu ihrer Politik umzustimmen, den Plan haben, binnen kurzem zurückzutreten, um hierdurch allgemeine Wahlen über diesen Gegenstand nötigen zu machen, und zwar noch bevor der neue Wehrdienst mit Hilfe des nationalen Registers beginnt.

Der Austausch der Umlaufgelder

Berlin, 17. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Durch neutrale Vermittlung ist zwischen der deutschen und der großbritannischen Regierung nunmehr eine Verständigung dahin getroffen worden, daß von beiden Seiten den auf dem Gebiet des anderen Teiles zurückgehaltenen Währungen zwischen 17 und 25 Jahren die Abreise gestattet wird, soweit sie für die militärische Verwendung während der Dauer des Krieges untauglich sind.

Der Verkauf deutscher Zeitungen in England

Haag, 17. Sept. „Het Vaderland“ meldet aus London: Die Manchester Guardian berichtet, wird die englische Regierung demnächst interpelliert werden, warum der Verkauf deutscher Zeitungen in England weiterhin verboten wird; nachdem bekannt sei, daß englische Zeitungen in Deutschland verkauft werden können, sei es auch Sache der englischen Regierung, zu gestatten, deutsche Zeitungen in England zu kaufen.

Die unangenehmen Schweizer Zeitungen

Karlruhe, 16. Sept. Die „Basler Nachrichten“ melden: Seit mehr als 14 Tagen gelangen die Abonnenten in Frankreich nicht mehr in den Besitz der Basler, sowie anderer deutsch-schweizerischen Blätter, so daß anzunehmen ist, daß die französische Regierung ein Einfuhrverbot für deutsch-schweizerische Zeitungen erlassen hat, und daß die Blätter an der Kontrollstelle in Pontarlier aufgehalten werden und dort liegen bleiben.

Die Tätigkeit unserer Kriegsschiffe

Berlin, 17. Sept. (Hans. Bl.) Folgende Schiffe — 21 an der Zahl — sind durch deutsche Kriegsschiffe aufgebracht worden: Die englischen Dampfer „Charcoal“ von London, „Wallerby“ von Stockton, „Mary Ada Scott“ von Sunderland; die russischen Dampfer „Melland“ von Kienburg, „Dagmar“ von Wiga; die russische Bark „Isabel Brown“ von Mariehamn, die russische Schoner „David“ („Lavi“) von Reval und „Trobor“; die norwegischen Dampfer: „Monalus“ von Kristiania, „Bras“ von Eken, „Aura“ von Bergen, „Möbi“ von Kristiania; die norwegische Bark „Norman“ von Larvik; der schwedische Dampfer „Maf“ von Göteborg; die dänische Bark „Marie“ von Trøense; die französischen Barken „Floride“ von Dax, „Jean“ von Laes; die französische Freimarke „Jacobsen“ von Dänkirchen. Ferner wurde ein Teil der Ladung des dänischen Dampfers „Kier“ von Kopenhagen aufgebracht.

Die Wandlung eines Mannes

Roman von Lolotte de Paladint.

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Jetzt kam auch Tettendorf. Seine Laune schien nicht die allerbeste zu sein. Er nickte den beiden Herren zu, dann lächelte er Lola die Hand und überreichte ihr einen Blumenstrauß. Sie nahm die Blumen und dankte mit einem reizenden Lächeln. In diesem Augenblicke meldete das Dienstmädchen, daß das Dinner fertig sei. „Bitte, lieber Herr, reichen Sie meiner Schwester den Arm.“ Tettendorf machte ein finstres Gesicht als Willi Lola ins Esszimmer führte. Das Esszimmer war klein aber sehr gemütlich, man speiste an einem ovalen Tisch, über dem eine Hängelampe ihr Licht verbreitete. Der Tisch war reich mit Silber und schönen Kristallgläsern besetzt. In der Mitte prangte ein Korb mit frischen Blumen. An der Wand stand Champagner in Eiskühlern. Das Essen war ausgezeichnet und Lolas Dienstmädchen servierte mit der geräuschvollen Sicherheit eines gut geschulten Dienstmädchens. Gegen Ende des Dinners wurde reichlich Champagner getrunken, namentlich Tettendorf ließ sich sein Glas sehr oft füllen. Er ließ Willi gegenüber und beteiligte sich nur wenig an der Unterhaltung. Dem Dinner tat er alle Ehre an. Steinmeier trug die Kosten der Unterhaltung ganz allein und erhielt auf diese Weise Auskunft über alles, was er von Willi persönlichem Verhältnissen zu wissen wünschte. Ein und wieder warf auch Lola eine Bemerkung dazwischen. Sie erzählte von ihrem Leben im Ausland, und daß sie sich in Berlin sehr einsam fühlte. Jedoch, wenn sie an Willi das Wort richtete, ließ Tettendorf seine lauernden Blicke unter den herabhängenden Augenlidern zu den beiden Anwesenden. Je vergnügter die Unterhaltung wurde, um so finsterner wurde sein Gesicht. Was Willi anbetraf, so hatte er sich in seinem ganzen Leben noch nicht so gut unterhalten. Schließlich gab die Baronin das Zeichen zur Aufhebung der Tafel, nachdem sie Willi noch kurz vorher einen süßen Kuss zugeworfen hatte. Steinmeier brachte Zigarren und Zigaretten herbei, dann ließ er edles Bier bringen. Willi sahste, daß er genug getrunken hatte, aber Steinmeier bestand darauf, sein Glas zu füllen. Auch Wagnat wurde serviert. „Ein Glaschen Bier nach Tisch schadet nichts und der Kognat ist alt und sehr alt, er stammt aus den Kellern meines besten

Vor wichtigen Ereignissen

Die kriegsführenden Zentralmächte sowie ihr türkischer Bundesgenosse stehen vor wichtigen Ereignissen. Wie hat sich die Lage in den letzten drei Monaten verändert? Es sind auf dem östlichen Kriegsschauplatz Entscheidungen eingetreten, die damals niemand erwarten konnte. Unsere Truppen haben die zahlreichen russischen Festungen an der Weichsel, am Nemen und am Bug erobert. Unaufhaltsam folgen sie den Besiegten in das Innere des eigentlichen Rußlands hinein. Die Moral der russischen Truppen ist auf das Schwerste erschüttert und die Ueberrahme des Oberbefehls durch den Zaren ist ein Anzeichen dafür, wie tief die fortgesetzten Niederlagen empfunden werden. Was werden uns die nächsten drei Monate auf dem östlichen Kriegsschauplatz bringen? Das ist die große Frage, die sich heute Jedermann vorlegt. Und die weitere Frage ist, wie Rußland seine wirtschaftlichen und finanziellen Mängel überwindet, die naturgemäß mit jedem Tage ins Ungeheuerliche steigen. Niemand vermag heute eine Antwort zu geben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich im letzten Vierteljahr keine bedeutenden Ereignisse. Die Offensivversuche der Franzosen und Engländer sind gescheitert. Unsere Erfolge in den Argonnen bewiesen, daß wir vorwärts kommen werden, wenn der Generalstab den Moment für geeignet hält. In Frankreich befürchtet man, daß alsbald von deutscher Seite eine große Offensive eingeleitet würde. Deshalb die Verhandlungen mit Italien, dessen Heeresmacht die Franzosen sich dienstbar zu machen versuchen. Aber auch hier herrscht tiefes Dunkel über das, was geschehen wird.

Am interessantesten werden sich die Verhältnisse auf dem Balkan gestalten. Jedenfalls bringt uns die allernächste Zeit einen letzten groß angelegten Angriff der Alliierten, um in die Dardanellen Breche zu legen. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß dies nicht gelingen wird. Dagegen ist noch vollständig ungeklärt, wie sich die Verhältnisse der Balkanstaaten untereinander gestalten werden. Erfreulicherweise wird man bald klar in die Zukunft blicken können, denn die Entscheidung steht vor der Tür.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das kommende Vierteljahr von bedeutsamen Ereignissen und Entscheidungen erfüllt sein wird. Wir dürfen hoffen, daß der Friede nicht mehr allzuweit entfernt ist, daß der Presse bald die Freiheit gegeben wird, die allgemeinen Grundlagen des künftigen Friedensschlusses zu erörtern. Da stehen Fragen vor uns, die von politischem und religiösem Standpunkte aus gewertet werden müssen. Dann wird sich auch die Notwendigkeit einer starken katholischen Presse herausstellen. Auch während des Krieges hat die

„Rheinische Volkszeitung“

auf die Behandlung religiöser und politischer Grundfragen Gewicht gelegt; unsere Leser haben dieses allseitig begrüßt und wir hoffen darum, daß sie uns auch in dem nächsten Vierteljahr durch Abonnement unterstützen werden.

Die Opfer gerade der Presse während des Krieges sind bekannt. Es gibt kaum einen zweiten Geschäftszweig, der so ungeschorene Opfer zu bringen hat. Aus diesem Grunde haben sich die meisten Blätter um ihrer Selbsterhaltung willen gezwungen, eine Erhöhung des Bezugspreises vorzunehmen. Wir haben davon abgesehen, trotzdem die Unkosten enorm gestiegen sind. Wir bitten unsere alten Gönner und Freunde, der „Rheinischen Volkszeitung“ die Treue bewahren und uns in der Anwerbung neuer Abonnenten unterstützen zu wollen. Die langen Winterabende stehen vor der Tür und da darf keine katholische Familie ohne eine katholische Zeitung sein. Nach wie vor werden wir bestrebt sein, unsere Leser schnell und ausführlich über alle Ereignisse zu informieren; daneben sollen die prinzipiellen Fragen, die uns diese höchst bedeutsame Zeit bringt, eingehend gewürdigt werden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ kostet durch Voten zugestellt monatlich 0,05 M., vierteljährlich 1,35 M.; durch die Post monatlich 0,70 M., vierteljährlich 2,37 M. einschließlich Bestellgeld.

*

Freundes, des Fürsten Saburoff.“ Bei diesen Worten flog ein spöttisches Lächeln über Tettendorfs Gesicht, dann goß er sich ein Glas von dem süßlichen Kognat ein. Seine blauen eingefallenen Wangen fingen an sich zu röten. In seinen Augen glomm ein unstilltes Feuer. Er sagte aber nichts, sondern ließ seinen Blick beobachtend von einem zum anderen schweifen. Steinmeier wurde immer vergrößerter und rebellischer. Er war vollgepfropft mit allerlei Geisteskräften und Schmutzen. Auf Willi machte es den Eindruck, als wenn er alles wüßte und überall gewiesen wäre. Seine Geschichten fingen alle an mit: „als ich mit dem Herzog E. in der Schweiz war“ oder: „als ich mit dem Fürsten von G. in Baden-Baden zusammenkam“ oder: „nachdem der Marquis von D. mich mehrmals auf sein Schloss eingeladen hatte“. Diese kleinen Erzählungen brachte er alle in einer so beschwingenen und selbstverständlichen Art hervor, daß sie den Stempel der unbedingten Wahrheit trugen.

Lola hatte sich unterdessen am Klavier gesetzt, sie spielte in geradezu vollendeter Weise Chopin. Der Anklang war wunderbar und die Technik tadellos. Willi hatte solch schönes Spiel noch nie gehört.

„Kinder, wollen wir nicht ein Spielchen machen?“ sagte Steinmeier und drehte dabei ein Spiel Karten in der Hand. „Tettendorf, Spielchen, wollen wir?“

„Mir ist es egal“, sagte Tettendorf, „meinetwegen.“ „Aha, die abscheulichen Karten!“ sagte Lola mit einem allerschlechtesten Schmollen. „Karten sind langweilig, nicht wahr? Herr Wagnat?“

„Ich mache mir gar nichts daraus“, sagte Willi, „das heißt“, fügte er mit süßlichem Lächeln hinzu, „ich habe schon oft Karten gespielt.“

„Bitte, spielen Sie heute Abend nicht“, rief Lola. „Wenn Sie nicht spielen, fange ich Ihnen nachher auch ein Liedchen vor. Die anderen können ja meinetwegen spielen, Tettendorf liebt die Karten sehr.“

„Nun wohl“, sagte Steinmeier, „wenn Herr von Wagnat die Gesellschaft leisten will, dann können Tettendorf und ich ja ein Kartenspiel machen.“

Die beiden setzten sich an den Spieltisch und waren bald ganz in das Spiel vertieft.

Lola setzte sich am Klavier und sang wie sie versprochen hatte. Ihr Gesang war ebenso vollendet wie ihr Klavierspiel. Die Stimme war zwar nicht groß, aber gut geschult und hatte einen ungemein angenehmen Klang. Sie sang eine schottische Ballade. Willi war ganz hingekommen.

„Bitte, bitte, noch eins“, rief er, als sie geendigt hatte.

Vorwärts, ihr hinter der Front!

Im Osten schreiten die Waffen der Zentralmächte vom Sieg zum Sieg. Unsere tapfern Feldherren werfen den Feind immer weiter hinein in das Innere von Rußland. Mit Schrecken sehen es all unsere Feinde; denn sie erkennen damit den nahenden Zusammenbruch. In ungebrochener Kraft, ja stärker als zu Beginn des Kampfes steht unser Heer und teilt seine wichtigsten Schlüsse aus, um den endgültigen Sieg herbeizuführen. Nun aber ergeht an die hinter der Front, an das ganze deutsche Volk der Aufruf, auch ihrerseits beizutragen zur Erreichung des endgültigen Sieges über alle Feinde durch Veteiligung an der neuen Kriegsanleihe. Dreizehn Milliarden wurden in den beiden ersten Kriegsanleihen vom deutschen Volk gezeichnet. Beide Anleihen kamen in ihrer Wirkung einem Waffensiege gleich. Jetzt hat die Reichsregierung die dritte Anleihe in unbeschränkter Höhe aufgelegt und zur Zeichnung aufgerufen. Es handelt sich wieder darum Milliardensummen zur Verfügung zu stellen. Aber wir können sie aufbringen.

Wie groß die finanzielle Kraft Deutschlands ist, zeigt am besten der Stand unserer Sparkassen. Im Jahre 1913 hat ihr Bestand um 1 Milliarde zugenommen. Im Kriegsjahr 1914 sind die Einlagen, trotz der erheblichen Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe, um 900 Millionen Mark gestiegen. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres aber hat der Zugang zu den Sparkassen 1500 Millionen Mark betragen. Auf die Kriegsanleihen sind 1800 Millionen Mark aus den Sparkassen während dieser Zeit bezahlt worden, d. h. die großen Summen, welche die Inhaber von Sparbüchern für die beiden ersten Kriegsanleihen gegeben haben, sind bis zum 1. Juli bereits wieder zu 50 Prozent nachgefüllt worden, und jetzt, da die Kriegsanleihe aufgelegt wird, stehen die Sparkassen mit einem Bestand von über 2000 Millionen Mark da, stärker als jemals vor Kriegsbeginn. Die neuzugewonnenen Ersparungen haben schon den gewaltigen Posten der ersten beiden aus den Sparkassen geleisteten Zeichnungen vollkommen ausgeglichen. In den Sparkassen allein ist heute, nach 13 Monaten Weltkrieg, doppelt soviel Kapital angelegt, als das Reich jetzt an Kriegsanleihe braucht.

Bei den Banken steht die Sache ähnlich günstig. Obwohl aus den bei ihnen angelegten Geldern noch viel größere Summen als von den Sparkasseneinlegern auf die ersten beiden Anleihen eingezahlt wurden, sind die Guthaben bei den Banken heute wieder auf der alten Höhe, so sie haben teilweise die bisherigen Höchststufen überschritten.

So steht Deutschland finanziell gerüstet da, vollkommen fähig, auch diese Kriegsanleihe ohne Schwierigkeiten aus seinem eigenen Nationalvermögen aufzubringen. Und dazu kommt noch der gewaltige Wert, der in der Ernte steht und der in den kommenden Monaten zu Geld gemacht werden wird. Wir können die dritte Kriegsanleihe ohne Schwierigkeit setzen.

Und wir wollen sie zeichnen! Es gilt jetzt, die vorhandenen Kapitalmassen nutzbar zu machen für den Sieg. Es gilt, dem Auslande, besonders unseren Feinden zu zeigen, daß die Millionen Deutschen hinter der Front mit gleicher Entschiedenheit den Krieg bis zum vollen Siege durchzuführen wollen, wie die Millionen Kämpfer draußen in der Front. Jetzt haben alle Dabeingebliebenen die Möglichkeit, auch an der Erringung eines Sieges mitzuhelfen; denn wenn auch diese große Anleihe glatt gezeichnet wird, so wird dies auf unsere Feinde mindestens denselben Eindruck machen wie ein Sieg der Waffen. Darum:

Vorwärts, ihr hinter der Front!

Kleine politische Nachrichten

Amsterdam, 16. Sept. (Das verschobene „Home Rule“.) Die „London Gazette“ enthält einen Beschluß des Kronrates, durch den das Inkrafttreten des „Home Rule“-Gesetzes für Irland auf weitere sechs Monate, das Inkrafttreten des Wasser-Rechenschafts-Gesetzes bis zum Ende des Jahres verschoben wird. Das „Home Rule“ an sich, so soll die Verschlebung eine Verzögerung erfahren, falls der Krieg in einem halben Jahre nicht beendet ist; sie soll sich jedoch nicht bis über Friedensschluß hinaus erstrecken.

Kirchliches

Elfvile, 17. Sept. Am nächsten Sonntag haben die Tertiarer Versammlung.

Sossenheim, 17. Sept. Durch den hochw. Herrn Dekan und Herrern Bund von Hohenheim wurde der hochw. Herr Starres Wagnat hier in sein Amt eingeführt. Zum Texte seiner Festpredigt hatte Herr Dekan Bund die Anfangsworte des Einführungsrates gewählt: „Sehet den guten Hirten“. Einleitend verlas er die Ernennungsurkunde und beglückwünschte die Gemeinde Sossenheim zu dem für sie vom Bischof erwählten Seelenhirten, der sich an allen Orten seiner bisherigen Wirksamkeit durch sein reiches und gebiegenes Wissen, durch seine kluge Besonnenheit, durch seinen Ernst und seinen feierlichen Charakter die größte Liebe und Verehrung der Gläubigen erworben habe. Nach Vollzug des Einführungsritus gelehrte Herr Starres Wagnat unter Mit-

te nicht und sang ein italienisches Volkslied. Willi Ders schlug immer höher. Der Champagner, das Bier, der Kognat, dazu die schweren Zigarren und die heiß parfümierte Luft im Zimmer stiegen ihm bald zu Kopf. Das Blut kochte ihm in den Adern. „Berstlich, berstlich“, rief er, als sie sich vom Klavier erhob. „Ich könnte Ihnen die ganze Nacht zuhören.“

„Ich singe gern, vor allen Dingen, wenn jemand anwesend ist, der die Musik versteht und liebt so wie Sie, Herr von Wagnat.“

„Ich wuschelte der Kopf. Er konnte nicht sprechen. Sie trat an den Tisch der Spielenden und sah Tettendorf über die Schulter in die Karten, wobei sie leicht ihre Hand auf seine Schulter legte.“

Willi wurde von dieser Vertraulichkeit eigenhändig berührt. „Gewinnen Sie, Graf?“

Tettendorf sah in die Höhe. „Augenblicklich ja“, erwiderte er mit dem Kopf auf einer Dausen Goldstücke an seiner Seite hinweisend.

„Das freut mich“, sagte sie. „Es ist nicht sehr schwerfälliger von mir, aber ich freue mich immer, wenn Sie verlieren.“

„Ja, jebr oft kommt das nicht vor“, brummte Tettendorf. „Sie sah ihm in die Karten und machte dann unmerklich dem Bruder ein Zeichen, indem sie die Hand auf die Seiten legte. Steinmeier beobachtete sie aufmerksam.“

„Die nächste Karte besche ich doppelt“, rief er. „Verloren!“ rief Tettendorf. „Ich wußte ja, daß mir das Glück nicht lange treu bleiben würde.“

Die Karten wurden gemischt und wieder verteilt. Lola blieb hinter Tettendorfs Stuhl stehen. Alle Augenblicke führte sie die Hand an die Stirn, manchmal die rechte und manchmal die linke Hand.

Tettendorf wurde immer aufgeregter, sein Gesicht rödete sich mehr und mehr, seine Augen funkelten. Der kleine Wagnat auf seiner Seite schloß sich ihm an und der Saufen neben Steinmeiers Ellenbogen wurde immer größer. Er strich sich leise über den Schnurrbart und auf dieses Zeichen hin gefellte sich Lola wieder zu Willi, der sich ein Photographie-Album ansah.

„Sie wollen also Offizier werden?“ sagte sie. „Wie schön!“ Willi fing nun an von seinen Plänen zu erzählen. Sie hörte ihm aufmerksam und interessiert zu. Dann ging sie noch einmal am Klavier und sang verschiedene Lieder. Ein und wieder glitt sie durch das Zimmer und stellte sich hinter Tettendorfs Stuhl, die Hand auf seine Schulter legend. Auch jetzt wieder führte sie bald die rechte, bald die linke Hand an die Stirn.

Nach den Herren Kaplan Engel von Höchst und Ort von hier ein feierliches Requiem. Darnach nahm der neue Pfarrer im Pfarrhause die Glückwünsche der Vertreter der Kirchengemeinde entgegen.

1. Gschl. a. M., 16. Sept. Nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, ist Versammlung des Dritten Ordens für Höchst und Umgebung.

Beuron. Das Mitglied des Beuroner Benediktinerklosters Vater Ernst Freiherr v. Der, früherer sächsischer Offizier, feierte am 15. September seinen 70. Geburtstag; vor 50 Jahren in die Armee eingetreten, hat er die Kriege 1866 und 1870/71 mitgemacht, erwarb sich das Eisenerz-Kreuz und mehrere Kriegsauszeichnungen und wurde zuletzt von 1872 bis 1888 als Erziehungsleiter des jetzigen Königs von Sachsen und dessen Brüdern.

Verlustliste

Es finden den Verdacht für Vaterland:

Ausketter Johann Schmidt (Hl.)
Blonier Karl Schmidt (Hl.)
Meister Peter Schauer (Hl.)
Landsturmmann Matthias Hoffmann (Sainthelb)
Gardeführer Wilhelm Schäfer (Wiesbaden)
Ersatzreserve Heinrich Cron (Wiesbaden)
Landsturmmann Ludwig Breitenbach (Niederlahnstein)
Wehrmann Karl Sattler (Weilburg)
Ausketter Adolf Müller (Wab. Domburg).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Gefreiter Christian Pfeiffer (Ems).
Ersatzreserve Oswald Heintz (Ems).
Ausketter Georg Deh (Oberlindbach).
Unteroffizier Wendelin Dasing (Niederlahnstein).
Leutnant R. Oberlechner Otto Schneider (Wiesbaden) 1. Klasse.
Gefreiter Meusch (Stahlfeld).

Soziales

Das Nachtbadverbot

Am 26. August hat der Reichstag mit großer Mehrheit beschlossen, das während des Krieges eingeführte Nachtbadverbot auch nach dem Kriege beizubehalten. Schon am Tage vorher hatte Staatssekretär Dr. Delbrück in der Haushaltskommission des Reichstags erklärt, daß die Regierung der Sache bereits nähergetreten sei und beabsichtigt, das Nachtbadverbot weiterbestehen zu lassen. Das Reichsamt des Innern hat nun einen Entwurf vorgelegt, der folgenden Wortlaut hat:

§ 1. In Badezeiten und Konbitorien — einschließlich der Anlagen zur Verstellung von Zwieback, Reis, Donatbuden, Lebkuchen, Waffeln oder Rahes —, auch wenn sie einen Teil von Gast- und Schankwirtschaften bilden, muß der Betrieb von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens vollständig ruhen. In Anlagen, in denen die regelmäßige tägliche Arbeitszeit der Arbeiter, Gehilfen, Lehrlinge und sonstigen gewerblichen Arbeiter acht Stunden einschließlich der Pausen nicht überschreitet, braucht die Betriebsruhe erst um 9 Uhr abends zu beginnen.

§ 2. Die Bundeszentralbehörde oder die von ihnen bestimmten Behörden können auf Antrag für ihren Bezirk oder für Teile desselben oder für einzelne Anlagen eine Verschiebung der Lage der neun- und achtstündigen Betriebsruhe genehmigen.

§ 3. An Sonn- und Festtagen — § 195 a der Gewerbeordnung — hat der Betrieb von 9 Uhr vormittags an mit der Maßgabe völlig zu ruhen, daß nach 6 Uhr abends — an zwei unmittelbar aufeinander folgenden Sonn- und Festtagen nur am zweiten Tage nach 6 Uhr abends — während einer Stunde Arbeiten vorgenommen werden dürfen, die zur Vorbereitung der Wiedereröffnung des regelmäßigen Betriebes am nächsten Tage notwendig sind. Von drei unmittelbar aufeinander folgenden Sonn- und Festtagen gilt der dritte Tag als Werktag.

§ 4. Die Ortspolizeibehörden können abweichend von den Bestimmungen der §§ 1 bis 3 Arbeiten gestatten, die in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse vorgenommen werden müssen.

§ 5. Mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark, im Unvermögensfalle mit Gefängnis wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen oder den aufgrund derselben erlassenen Anordnungen der zuständigen Behörden zuwider Arbeiten vornimmt oder vornehmen läßt. Wer der Täter zurzeit der Begehung der Straftat bereits zweimal wegen Zuwiderhandlung nach Absatz 1 bestraft, so tritt, falls die Straftat vorläufig begangen wurde, Geldstrafe von 100 bis 2000 Mark oder Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten ein. Die Anwendung dieser Vorschriften bleibt ausgeschlossen, wenn seit der Straftat drei Jahre verfloßen sind.

§ 6. Der § 154, Absatz 1, Nummer 5 der Gewerbeordnung und die durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1896 (Reichsgesetzblatt Seite 55) veröffentlichten Vorschriften über den Betrieb der Badezeiten und Konbitorien werden aufgehoben. Die §§ 105 b und 105 d der Gewerbeordnung finden auf die in diesem Gesetze bezeichneten Anlagen keine Anwendung.

Werkwürdig! Jedesmal wenn sie hinter Tettensborns Stütze trat, verlor er. Schließlich erhob er sich mit einem unterdrückten Fluch. „Ich habe alles dare weggegeben“, sagte er, „hier, Steinmeier, haben Sie einen Schein für den Rest“. Er warf einige Worte auf eine Briefkarte und schoberte sie auf den Tisch.

„Sie haben heute einen schlechten Abend, mein lieber Junge“, sagte Steinmeier freundlich. „Das Angenehme beim Kartenspiel ist nur das, daß man am anderen Tage wieder alle Verluste einholen kann.“

„Meinen Sie“, brummte Tettensborn. „Ich gehe jetzt, es ist Zeit für mich.“

Er ging zu Lola und sprach einige leise Worte mit ihr. Lola hörte lachend zu und ging dann zu Willi.

„Ich hoffe, Sie rufen bald wieder hier zu sehen“, sagte sie mit ihrer lieblichen Stimme.

Willi murmelte einige Dankesworte, dann verabschiedete er sich auch.

„Würden Sie mir wohl jemals die Ehre erweisen, mit Ihrem Herrn Bruder bei mir zu dинieren. Ich habe eine sehr schöne Wohnung am Königsplatz. Ich glaube, es würde Ihnen bei mir gefallen“, sagte er mit knabenhaftem Stolz, „das heißt die Wohnung gehört nicht mir, sondern einem Bekannten, dem Fürsten Derresheim auf Liebenstein.“

Steinmeier, welcher sich gerade noch ein Glas Cognac eingoß, fuhr bei diesen Worten zusammen und warf das Glas um.

„Wie ungeschickt von mir“, rief er. „Verzeih, Lola, daß ich deine Decke verdorben habe“. Dann schickte er zu Willi: „Wir werden natürlich sehr gern kommen. Wirklich sehr gern. Wollen Sie denn wirklich schon gehen?“ Mit diesen Worten begleitete Steinmeier die Herren auf den Flur. „Also auf baldiges Wiedersehen, nicht wahr?“

„Ja, ja“, rief Willi von der Treppe aus. „Wenn Sie mich haben wollen, ich stehe immer zu Ihrer Verfügung.“

Als er auf die Straße trat, schlug ihm die kalte Luft in das Weiße Gesicht. „Was für reizende Leute“, sagte er zu Tettensborn.

Tettensborn grunzte etwas Unverständliches.

„Sie kennen sich wohl sehr gut?“

„O ja“, erwiderte Tettensborn.

„Was für eine entzückende Frau, diese Baronin Dannenberg“, rief Willi, die Augen verzückt zum Himmel aufschlagend. Tettensborn sah ihn verwundert von der Seite an. „Finden Sie?“ sagte er. „Ich will Ihnen mal was sagen, Holstein.“ Er vollendete nicht, sondern blickte sich auf die Lippen.

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe

Letzter Zeichnungstag: Mittwoch, 22. September

Aus aller Welt

Freiburg i. Br., 17. Sept. Der Bürgerausschuß der Stadt Freiburg i. Br. hatte sich, wie mitgeteilt, mit einem stadttraktlichen Antrag zu beschäftigen, wonach das Stadttheater am 1. Oktober d. J. eröffnet werden und für das Spieljahr vom 1. Oktober 1915 bis 1. Juli 1916 bei einer Gesamtausgabe des Theaters in Höhe von 458 040 M ein Zuschuß der Stadt in Höhe von 355 600 M als Voranschlag aus Anlehensmitteln bewilligt werden sollte. Ueber diesen Antrag des Stadtrats entspann sich eine sehr lebhafte Debatte, die mit der Ablehnung der Vorlage mit 52 gegen 32 Stimmen schloß. Somit bleibt das Freiburger Stadttheater im neuen Spieljahr geschlossen. — Zu diesem Beschluß schreibt die „Freiburger Zeitung“: Mehr als drei Stunden wogte der Kampf hin und her. Als nach den einleitenden Ausführungen des Bürgermeisters die Sprecher der einzelnen Parteigruppen ihre Stellung kundgegeben hatten, war das Schicksal der Vorlage eigentlich schon entschieden, und selbst die glänzende Vereinfachung des Zentrumsgesandten, Stadtrats Fehrenbach, der alle Gründe für den Betrieb des Theaters reiflos zusammenzutragen und alle Bedenken mit Geschick zu entkräften suchte, konnte den Antrag nicht retten.

h. Ruffelsheim, 17. Sept. Ein Unteroffizier fiel in der Nähe des Bahnhofs aus einem Eisenbahnwagen und verlor nach wenigen Augenblicken an den beim Sturz erlittenen Verletzungen.

h. Fulda, 17. Sept. Bei der Verbindung von Wege- und Gräbenbauten in der Rhön-Gemeinde hatten haben sich die Unternehmer mal wieder arg verrechnet. Der billigste Unternehmer verlangte für die Arbeitsausführung 14 380 Mark, der teuerste forderte 32 014 Mark.

Weslar, 15. Sept. Die Unteroffizierschule trug gestern Flaggenschmuck und war aus Anlaß ihrer Wiedereröffnung, für welche sowohl Offiziere wie Unteroffiziere bereits eingetroffen sind, Kommandeur und Mannschaften treffen in einigen Tagen ein.

Remscheid, 17. Sept. Die 24jährige Tochter des hiesigen Zigarrenhändlers Adolf Schmidt ist durch einen Stich in den Hals, der die Schlagader durchschneidet, ermordet aufgefunden. Als Täter kommen zwei Leute in Betracht, die bei einem geplanten Raub von Fräulein Schmidt in dem Laden überfallen wurden.

Köln (Brieftelegraph). Zur Frage der Brieftelegraphen hat der Konsumanten-Ausschuß für den Bezirk Köln eine Eingabe an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz gesandt, auf die u. a. folgendes geantwortet wurde: Die Kohlenhändler sind an die vom Sanitätat festgesetzten Preise vertraglich gebunden. Sollte ein Kleinbändler von den genannten Preisen abweichen, so würde ihm die Lieferung weiterer Waren entzogen werden. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Brieftelegraphen halte ich hiernach zurzeit nicht erforderlich. Ich stelle ergebenst anheim, im Falle der Ueberbreitung der bis 31. März 1916 festgesetzten Preise durch einzelne Händler, deren Namen dem Sanitätat bekannt zugehen. Nach diesen Festsetzungen sind die Händler also verpflichtet, die festgesetzten Preise des Sanitätats streng einzuhalten. Die Preise sind für Private: Bei 30 Zentner Abnahme 85 Pfg. pro Zentner, bei 10 bis 29 Zentner Abnahme 90 Pfg. pro Zentner, bei 1—9 Zentner Abnahme 95 Pfg. pro Zentner. Bei Lieferung in Kisten ist eine Leihgebühr von 5 Pfg. pro Kasten zu entrichten.

Amsterdam, 17. Sept. Neuer meldet, es liegt ein Bericht von Lloyd vor, wonach das französische transatlantische Dampfschiff „St. Anna“, das im Ozean in Brand geraten war, in St. Michel angekommen ist. 606 Passagiere sind an Bord eines italienischen Dampfschiffes mit Bestimmung nach Neapel gebracht worden.

Paris, 17. Sept. In einer Gashöhle in De Bacc ereignete sich gestern morgen eine heftige Explosion. Ein Teil der Fabrik flog in die Luft. Die Fenster scheiblen aller Häuser im Umkreis von 500 Metern wurden zertrümmert. Dem Umfange, daß die Nachschicht die Arbeitsstelle verlassen hatte und die Tagelöhner noch nicht angetreten war, ist es zuzuschreiben, daß nur drei Personen verletzt worden sind. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Ursache des Unglücksfalles ist noch unbekannt.

Aus der Provinz

Wiesbaden, 17. Sept. Die Stadt Wiesbaden zeichnete zur dritten Kriegsanleihe (vorläufig) 60 000 Mark. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden weiter folgende Beschlüsse gefaßt: Die Verammlung genehmigte einen neuen Kredit von 400 000 Mark bei der Kass. Landesbank für Zwecke der Kriegsbefürdigung, weiter bei derselben Bank einen Kredit unter Garantie der Stadt Wiesbaden, um für die hiesige Sparkasse flüssige Gelder für die dritte Kriegsanleihe zu beschaffen, da die Gelder der Spar-

Willi war verwundert stehen geblieben und starrte ihn an. „Unsere Wege trennen sich hier“, sagte der Graf. Er drückte Willi flüchtig die Hand und verschwand um die nächste Ecke.

Neunzehntes Kapitel.

Trotz aller jugendlichen Unerfahrenheit war Willi kein Dummkopf. Als er am anderen Morgen mit einem recht anständigen Kater erwachte und die Ereignisse des vorhergehenden Abends noch einmal im Geiste durchlebte, kamen ihm doch einige Einzelheiten verdaulich vor. Im Zustande des Katers ist man meist kritisch veranlagt. Bei Tageslicht beleuchten ihm Steinmeier doch etwas zu entgegenkommend und zu geschmeichelt vor. Na, und Baronin Dannenberg? Sollte sie — aber nein! Die Baronin war ein Engel, er konnte an ihr nichts Tadelndes finden. Sie war schön und reizend und anmutig. Wenn er an sie dachte, stieg es ihm noch heiß in ihm auf. Gegen Mittag kleidete er sich an und war eben im Begriff das Haus zu verlassen, da klingelte es und man meldete ihm Herrn Ragn Steinmeier. „Ich kam gerade hier vorbei, mein lieber Holstein“, sagte er mit seinem gewinnenden Lächeln. „Ich dachte, ich wollte Sie mal aufsuchen und bitten, mit mir zu kommen.“ Dabei sah er sich bewundernd in dem eleganten Salon um und betrachtete jeden einzelnen Gegenstand mit dem größten Interesse, als wenn er noch nie hier gewesen wäre. „Sie haben ja eine riesig schöne Wohnung hier. Ihr Freund muß ja einen ausgezeichneten Geschmack haben. Wie, sagten Sie doch gleich, war der Name?“

„Derresheim“, erwiderte Willi. „Härr von Derresheim. Er ist ein herrlicher Mensch und riesig nobel. Ich bin ordentlich bestaunt von seiner Freundlichkeit“, erwiderte Willi. „Sein Schloss Liebenstein befindet sich ganz in unserer Nähe. Wir sind schon oft dazugewesen. Er tut sehr viel für den Ort, denn zu dem Schloss gehört auch noch ein Dorf. Er läßt jetzt neue Häuser bauen, die Schule wird neu eingerichtet und die Kirche umgebaut.“

„Ach, dann ist er ja das Muster eines Gutsheeren. Ist er verheiratet?“

„O nein“, sagte Willi.

Steinmeier nickte und sah sich wieder in dem Zimmer um.

„Ich hoffe, es wird Frau von Dannenberg, wenn Sie mir die Ehre erweisen wird herzukommen, bei mir gefaßt.“

„O gewiß, Lola wird gern kommen“, sagte Steinmeier.

„Diese gediegene Einrichtung mit den echten Porzellanen, den alten Bronzen und den schönen Gemälden ist so recht nach ihrem Geschmack. Für gewöhnlich geht sie ja nicht viel aus, aber mit

lasse zuweilen in Hypotheken angelegt sind. Die Landesbank stellt das Geld zu 3 1/2 Prozent bereit. — Durch Einziehung des Reichslehnens am 1. August fiel seit der Reichsunterwerfung an die Verammlung hinunter die Anstellung einer Disziplinarlehrerin zu. — Der Oberbürgermeister teilte zum Schluß mit, daß die Lebensmittelkommission sich in drei Abteilungen geteilt habe, in die Kolonialwaren-, Gemüse- bzw. Kartoffel-, sowie Futtermittel-Abteilung, um diese Lebensmittel, zu denen Kohlen und Petroleum sich noch gesellen werden, im Großen einzukaufen und sie zu festgesetzten Preisen an Kleinhandel und Publikum abzugeben.

i. Radesheim, 17. Sept. Die hiesige Schul-Sparkasse zeichnete zur 3. Kriegsanleihe 4000 Mark.

* Aus dem Rheingaukreis, 17. Sept. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses gibt folgenden Befehl: Zur Anpflanzung von Obstbäumen im kommenden Herbst können nach Beihilfen bewilligt werden, da die verlässbaren Mittel bis jetzt nicht vollständig aufgebraucht wurden. Die Beihilfe beträgt 50 Pfg. für jeden Hochstamm, der im freien Felde gepflanzt wird. Anmeldungen sind an die Bürgermeister zu richten.

a. Aus dem Rheingau, 17. Sept. Rheingauer Obstmarkt. Im Interesse der obdachlos-treibenden Bevölkerung des Rheingaus machen wir noch einmal darauf aufmerksam, daß am 1. Oktober in der Turnhalle der Mittelschule an der Luisenstraße in Wiesbaden ein Rheingauer Obstmarkt stattfindet. Wenn auch die Anmeldungen zur Beschickung desselben schon zahlreich eingegangen sind, so dürfte doch noch eine bessere Beschickung desselben erwartet werden können, zumal die Obsternie in diesem Jahre gut ausfällt. Anmeldungen nimmt bis zum 20. September Garteninspektor Gindemann in Weisenheim entgegen.

h. Höchst, 18. Sept. Im „Kreisblatt“ lesen wir: In einem hiesigen Messerladen mit hartem Verkehr erschien seit einiger Zeit ab und zu ein Hund. Man glaubte anfangs, derselbe gehöre einem der vielen Käufer und achtete nicht weiter auf ihn, bis man dahinter kam, daß es ein wilder, fremder Ratter war, der sehr wahrscheinlich mit dem rätselhaften Verschwinden einzelner kleinerer Fleischstücke, über das sich unser Meister schon wiederholt den Kopf zerbrach, in enger Beziehung stand. Gestern kam nun der struppige Vierfüßler wieder an, und da gerade die Gelegenheit günstig war, — der Laden war ziemlich leer, — so wollte man ihm das Wiederkommen gründlich verleben. Die Eingangstür wurde geschlossen und einer der Messerburshen erschien mit einer zünftigen Peitsche, um mit Freund Caro abzurechnen. Der Hund aber hatte amüsiert keinerlei Lust hierzu, — mit einem hüben Sah sprach er gegen die Erscheiner, die in tausend Splitter gink, und brauchte war er! Als man sich von dem Schrecken erholt hatte und den Schaden näher besah, mußte man leider auch das Fehlen einer Korbhaxe feststellen, die sehr wahrscheinlich den Sprung durchs Fenster mitgemacht hat. — Es wird wirklich Zeit, daß man die Hundsteuer erhöht.

h. Kellheim i. T., 17. Sept. Bei einem nächtlichen Einbruch in die Bürgermeisterei erbeuteten die Diebe die für Kriegsfürsorgezwecke bereitgestellten 1500 M.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Der 29jährige Kaufmann und Sekretär Hans Engel aus Gießen, hat für 24 Diebstähle vier Jahre Gefängnis abgemacht. Seine Spezialität ist der Diebstahl. Elegant gekleidet posiert er in ein helles Hotel hinein und holt aus unverschlossenen Zimmern heraus, was er bekommen kann. So hat er es jetzt wieder hier, in Homburg und Wiesbaden gemacht. Gelegentlich hängt er auch in Kaffeehäusern überzieher ab oder steht in Kontergärten während der Pausen den Musikanten ihre Instrumente von der Musikbühne. Drei Musiker weinen hier ihren wertvollen Instrumenten nach. Für 14 Diebstähle kommt Engel nun wiederum vier Jahre hinter schwebeliche Gittern.

h. Frankfurt a. M., 17. Sept. In der Maschinenfabrik Fries & Sohn wurde der 16jährige Schlosserlehrling Friedrich Scheerer aus Wiesbaden von einem elektrischen Kran gegen eine Rampe gedrückt und todschlagend.

Wab. Domburg, 16. Sept. Die Kaiserin überwies für den „St. Michael in Eilen“ dem Arbeitsausschuß die Summe von dreihundert Mark.

Camberg, 17. Sept. Hier wird am Mittwoch, 27. Sept., von vormittags 9 Uhr ab, ein Obstmarkt abgehalten.

* Unterwiesenthal, 17. Sept. Infolge der frühen Neuernie und des feuchtwarmen Nachkommers steifern die Wiesen in hiesiger Gegend eine große Menge Grummet, dessen Wüte vorzüglich ist.

Grenzhausen, 17. Sept. Hier wurde Hopfen pro Zentner zu 55 Mark aufgekauft.

Weinbau

* Aus dem Rheingau, 17. Sept. Deller Sonnenschein brachte seit vierzehn Tagen über unsern Rebbergen. Die Wärme steigerte sich öfters zur sommerlichen Hitze, und so konnte nach der Winterregel der September braten, was in der letzten Augustwoche gescheit wurde. Es ist jetzt nicht mehr an der Güte des Jahrgangs zu zweifeln, er wird mit an erster Stelle stehen und wenn uns das Wetter noch weiter begünstigt, dann kann er sich, so schreibt die „Rheingauer Weinzeitung“, noch mit zu den Größten der Großen rechnen. Es ist ein milder Regen nieder-

Ihnen wird sie schon eine Ausnahme machen, denn, unter uns gesagt, Sie sind die sehr sympathisch.“

Willi errötete bis zu den Haarwurzeln.

„Beläufig bemerkt“, sagte Steinmeier, „ich halte es für besser, daß meine Schwester nicht weiß, daß dies nicht Ihre eigene Wohnung ist. Sie hat glücklicherweise Ihre Bemerkung gestern überhört. Sie ist so sehr eigen und es könnte ihr peinlich sein, in die Wohnung eines Fremden zu kommen, den sie nicht kennt. Ich würde es an Ihrer Stelle überhaupt niemand erzählen.“

Willi nickte zustimmend, obwohl er den Grund nicht recht einfaß.

Sie gingen zusammen fort und frühstückten im Cafe Westminger. Dort trafen sie Tettensborn.

Man begab sich in das Billardzimmer, wo Willi seine ersten schätzerischen Verluste als Billardspieler machte. Man spielte nachher zusammen und dann ging man ins Theater. Nach dem Theater führten die beiden Freunde Willi ins Kabarett, was er noch nicht kannte. Hier blieb man bis zum frühen Morgen. Steinmeier ließ Champagner vorfahren, er sagte er wäre hier sehr bekannt und mußte etwas draufgehen lassen. Als Willi gegen Morgen grauen nach Hause kam, fühlte er das erhebende Bewußtsein, daß er ein Mann geworden sei und aufsteige, das Leben lernen zu lernen.

Nach einigen Tagen wurde er wieder nach der Königsgräber Straße eingeladen. Wieder waren er und Tettensborn die einzigen Gäste. Die Baronin empfing ihn mit lebenswichtigen Willkommengruß. Sie hatte ein schwarzes Mitterleid an, das die parte Blässe ihrer Haut noch mehr hervorhob. Wenn möglich, sah sie noch schöner wie am ersten Abend aus. Das Essen war wieder vorzüglich und Steinmeier ein lebenswichtiger Wirt. Nach dem Essen spielte und sang Lola wieder und Willi hing an ihren Lippen. Steinmeier und Tettensborn hatten sich bald zum Spiel zurückgezogen und wieder ging Lola ab und zu an den Tisch, sah Tettensborn in die Karten und machte ihrem Bruder heimliche Zeichen.

Nach einer Weile, als Lola wieder am Klavier saß, rief Steinmeier plötzlich:

„Nein, das ist zu langweilig, diese Spielerei zu spielen. Holstein, möchten Sie nicht der Dritte im Bunde sein? oder haben Sie Angst vor den Karten?“

Willi zögerte eine Weile. Eine innere Stimme sagte ihm, daß es bei seinen bescheidenen Mitteln für ihn gefährlich werden könnte, zu spielen. Dann aber schämte er sich, als er Lolas Augen neugierig auf sich gerichtet sah.

(Fortsetzung folgt.)

gegangen. Das gesunde Leben kann noch Zucker produzieren und die gesunden Trauben können denselben aufzuspeichern und die feinen Extraktstoffe bilden, welche unsere Weine so voll und kräftig machen. Noch einige sonnige Wochen, dann ist alles erreicht, was zum großen Jahrgang nötig ist. — Die Arbeiter ruhen jetzt in den Weinbergen. Treudig hängt dies Jahr der Winger die Hüfte über die Schulter, um seiner Ehrenpflicht als Traubenschütze zu genügen. Der Streit um die Verhinderung der Reife der Traubenschützen treibt zurzeit hohe Wellen. Der rheingauer Traubenschütze erinnert an jene alte Zeit, wo es die Verhältnisse geboten, daß jeder Rheingauer Bürger eigne für seine Kriegsausstattung sorgen mußte, um sich gegen die mancherlei Ueberfälle, besonders auch von drüben über dem Rhein her, gewappnet zu sein. Das Besitztum war für den freien Mann ein Recht, der Schutz des Landes aber seine Pflicht. Dieser Zustand hat sich durch Generationen erhalten und jetzt, wo keine Feinde mehr zu befürchten sind, die unverschämte ins Rheingau einfallen können, kämpft da der Rheingauer weiter um sein Recht, die Waage zu tragen, welche er zu seiner Pflicht, die Trauben zu schützen und sie es auch nur gegen Späßen und Stauern, nötig hat. — Eine allgemeine Verhinderung, wie solche seit Jahrhunderten bestand, ist heute kaum mehr möglich. Es gab damals nur eine Traubensorte, die Lagen fast gleichmäßig, während jetzt der Weinstock in recht verschiedenartigen Formen erzogen wird, welche mehr oder weniger die Reife beeinflussen. Es wird deshalb recht schwer werden, eine Verhinderung für den ganzen Gau zu schaffen und so ist das Bestreben für die einzelnen Gemeinden, Verhinderungen zu schaffen, wohl begründet. Man hängt nun so langsam an, sich auf den Herbst vorzubereiten. Jahrmangel dürfte kaum eintreten, denn allenthalben werden größere Bestände und Halbtrockenstoffe zum Kauf angeboten. Wir möchten schon jetzt darauf aufmerksam machen, die alten Häuser nachsehen zu lassen. Ein Gichtstempel mit der Jahreszahl eines guten Jahrgangs, ist immer ein Empfehlungsbrief für das selbe. Ein vorzeitiger Herbst ist wohl kaum noch zu befürchten, die Beeren haben durchweg eine gesunde harte Haut, und nur ganz außerordentlich schlimme Witterungsverhältnisse könnten zu einer schnellen Reife zwingen, was wir aber nicht wünschen möchten. Die Portugieser wurden in diesen Tagen gelesen und war der Ertrag hinsichtlich der Menge und Güte recht befriedigend. Die Sorge um das Herbstgeheimnis drückt bei allem Sonnenschein etwas auf die Winger. Es ist aber doch immer ein gutes Zeichen, daß in der Zeit des deutschen Erwachens gleich ein guter deutscher Wein gewachsen ist und so ist wohl zu hoffen, daß mit der alten deutschen Sitte und Art, auch der deutsche Wein vom deutschen Rhein wieder zu Ehren kommt.

Vermischtes

Die Prophezeiung von Vinsl. Die Einnahme der Stadt Vinsl, welche der deutsche Tagesbericht vom 16. Sept. meldet, ruft die Erinnerung an eine Kriegsprophezeiung wach, die sich an diese Stadt knüpft. Andreas Bobola, Priester der Gesellschaft Jesu, wirkte 1624 als Missionar in Litauen. Die hiesigen Früchte seiner Wirksamkeit zeigten die russischen Schismatiker zu tödlichem Haß. 1637 wurde er von Kosaken ergriffen und in Janow unter so entsetzlichen Qualen getötet, daß die Seligsprechungsurkunde sagt, der Grausamkeit seines Martyriums könne kaum ein Ähnliches Beispiel an die Seite gestellt werden. 1833 erklärte Papst Gregor XVI. die Unsterblichkeit des in der Dominikanerkirche zu Vinsl beigesetzten Korymbos, und die Seligsprechung erfolgte am 30. Oktober 1853 durch Pius IX. Zahlreiche Wunder, Erscheinungen und Gnadenheilungen erwirkten Bobola allgemeine Verehrung in seinem Vaterlande. 1819 trug sich in Wilna folgendes Ereignis zu: Der Dominikanermönch Korymbos, ein für die Religion und die Sache seines Volkes gleichbegehrter Mann, mußte auf Befehl der Polizei seine vielbesuchten Predigten beenden. — Eines Abends gedachte er des immer größer werdenden Elendes seiner polnischen Glaubensgenossen, rang mit Wut in heftigem Gebete und lebte auch den in Polen allgemein verehrten Bobola um Hilfe an. Er erinnerte den Seligen an dessen bereits vor 200 Jahren gemachte Vorhersagung über den Sturz der Bedrücker seines Vaterlandes und die endliche Wiederherstellung des Polenreiches. Als Korymbos sich hierauf anschickte zur Ruhe zu gehen, stand plötzlich eine ehrwürdige Gestalt im Jesuitenmantel vor ihm und redete ihn also an: „Hier bin ich, Vater Korymbos! Ich bin derjenige, den du soeben angerufen hast. Öffne dein Fenster, und du wirst Dinge sehen, die du nie gesehst.“ Der Vater öffnete das Fenster und sah statt der bekannten Klosterumgebung eine unabsehbare Ebene. Die Erscheinung sprach: „Diese Ebene ist die Umgebung von Vinsl im russischen Gouvernement Vinsl; dort ward ich gewürdigt, für meinen Glauben gemartert zu werden. Schone wieder bin und du wirst erfahren, was du zu wissen wünschst.“ Jetzt sah der erlauchte Dominikaner die Ebene bedeckt mit Horden der Russen, Oesterreicher, Franzosen, Engländer, Türken und anderer Völker, die er nicht genau unterscheiden konnte. Sie wütheten in entsetzlichem Kampfe gegen einander. Als Korymbos ganz verwirrt auf das grauenhafte Schlachtfeld blickte, sprach die Erscheinung: „Wenn dem Kriege, dessen Bild du soeben sahst, der Friede folgen wird, dann wird Polen wieder hergestellt und ich werde als dessen Hauptpatron anerkannt werden.“ — Vater Korymbos, von heiliger Freude bewegt, wagte, die Erscheinung um ein Zeichen zu bitten, damit jene Vision der Tischplatte abgezeichnet sei. Er erhielt zur Antwort: „Ich versichere dir die Wirklichkeit alles dessen, was du gesehnt hast. Das Gesicht, das du vor Augen gehabt, wird die Zukunft genau erfüllen. Um dir ein Zeichen zu geben von der Wahrhaftigkeit dessen, was du gesehen und gehört, werde ich, bevor ich scheide, die Spuren meiner Hand in deinen Schreibtisch drücken.“ Darauf verließ die Erscheinung mit der Rechten den Tisch des Vaters und verschwand. Nachdem Korymbos sich von seinem freudigen Erstaunen erholt hatte, überzeugte er sich von der Wirklichkeit des Geschehenen. Er fand die rechte Hand des Seligen deutlich auf der Tischplatte abgedrückt. Am andern Morgen hatte unser Vater nichts eiliger zu tun, als seine Ordensbrüder von dem Ereignis zu benachrichtigen. Alle kamen und sahen die Handspur auf dem Schreibtisch. Auch die Väter der Gesellschaft Jesu im großen Kollegium zu Vinsl erhielten Kunde, überzeugten sich von einem derselben, von Vater Gregor Fellerjamb wurden alle Einzelheiten des Geschehens aufgezeichnet, und diese Aufzeichnungen wurden aller Welt bekannt gegeben ein Jahr nach der Seligsprechung des Vaters Bobola im Jahre 1854 durch die „Civiltä Cattolica“.

Aus Wiesbaden

Kriegsanleihe

Der Deutsche Versicherungs-Schulverband, e. V. in Berlin, zeichnete auf die dritte Kriegsanleihe 30.000 Mark gegen 25.000 Mark auf die zweite und 10.000 Mark auf die erste Kriegsanleihe.

Kriegsanleihe

Der Gemeindevorstand hat ersucht um, nachstehendes Rundschreiben der hiesigen Vormundschaftsrichter an die Vormünder und Pfleger zu veröffentlichen, damit auch die Mitglieder desselben (Bezirksvorsteher, Armen- und Waisenpfleger und Armen- und Waisenpflegerinnen) ihren persönlichen Einfluß dahin ausüben, daß Vormünder, Pfleger und auch die Eltern, die Vermögen für ihre Kinder verwalten, das verfügbare Geld zur Zeichnung der Anleihe verwenden.

Hindenburgspende

Die Geburtsstiftung der Stadt Wiesbaden für Erzeugnis v. Hindenburg, bekanntlich eine von dem Väter des Kurhauses, Herrn Rube, zusammengestellte Sammlung der außerordentlichen Weine des Rheingaus, die dem Feldmarschall zu seinem Geburtstag am 2. Oktober überreicht werden soll, ist von heute ab in der Rheingauer Weinstube des Kurhauses zur freien Verfügung ausgestellt.

Doppelrechnung von Militärdienstzeit im Kriege

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, im Kriege würde jede Militärdienstzeit doppelt gerechnet. Diese Ansicht ist irrig und führt zu Enttäuschungen. Deshalb wird es angebracht sein, daß man sich an der Hand der Bestimmungen einmal klar macht, wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen. Rechnungsrat Adam im Reichs-Kriegsministerium, einer der besten Kenner des Militärverordnungswezens, sagt in seinem, im Verlage der Kameradschaft, Berlin S. 35 erschienenen „Handbuch des Militärverordnungsrechts“: Für jeden Krieg, an welchem ein Offizier, Unteroffizier oder Gemeiner im Reichsheere, in der kaiserlichen Marine oder bei den kaiserlichen Schutzbataillonen teilgenommen hat, wird zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit ein Jahr (Kriegsjahr) hinzugezählt; jedoch ist für mehrere in ein Kalenderjahr fallende Kriege die Anrechnung nur eines Kriegsjahres zulässig. Gleichartige Bestimmungen gelten auch für die Reichsbeamten und die preussischen Staatsbeamten. Der Kaiser bestimmt, wer als Teilnehmer an einem Kriege anzusehen ist, unter welchen Voraussetzungen bei Kriegen von längerer Dauer mehrere Kriegsjahre anzurechnen sind und ob denjenigen Offizieren, Unteroffizieren oder Gemeinen Kriegsjahre anzurechnen sind, welche auf Befehl einem Kriege ausländischer Truppen beigegeben haben; ferner welche militärische Unternehmung als ein Krieg im Sinne dieses Gesetzes anzusehen und welche Zeit als Kriegszeit zu rechnen ist, wenn keine Mobilmachung oder Demobilmachung stattgefunden hat. Für den jetzigen Krieg ist eine solche Bestimmung noch nicht ergangen. Militärs können zurzeit weder bei der Festlegung von Pensionen noch bei der Feststellung von Hinterbliebenenangehörigen besondere Kriegsjahre berücksichtigt werden. Eine Umrechnung der Gehaltsjahre nach Kriegsjahren findet ohne besonderen Antrag von Amtswegen statt. Von der Anrechnung als Dienstzeit ist die Zeit einer Freiheitsstrafe von mindestens einjähriger Dauer, sowie die Zeit einer Kriegsgefangenschaft ausgeschlossen. Unter besonderen Umständen kann die Zeit der Freiheitsstrafe mit Genehmigung des Kaisers angerechnet werden.

Apotheker-Sonntags- und Nachdienst in der nächsten Woche

Am Sonntag, den 19. September, sind von 1.30 Uhr nachmittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Adler, Löwen, Kaiser Friedrich und Theresienapotheken. Diese Apotheken versehen auch den Apotheker-Nachdienst vom 19. bis einschließlich 25. September abends von 8.30 Uhr bis morgens 8 Uhr. Außerdem schließt die Kaiser Friedrich-Apotheke nachmittags von 1.15 bis 2.30 Uhr.

Rhein- und Taunusklub — Wegesperrung

Von den von dem Klub markierten Wegen werden von der Königl. Forstverwaltung wegen der Dürchbruch am 20. September bis 10. Oktober folgende Wege gesperrt: Der neue Weg vom Schloßberg nach der Hohen Burgel (über Rathelshorn); der Weg von Georgenborn durch Kimpelhaag nach der Schanze; der Weg von Georgenborn durch den Kesselberg nach der Hohen Burgel bis zur Schwalbacher Chaussee. Die Sperrung erfolgt in erster Linie zur Verhütung von Unfällen und ist die Sperrung an den Wegeeingängen durch Schilder gekennzeichnet.

Strafkammer

Der aus Dietrichen (Lahn) gebürtige 31jährige Tagelöhner Josef Schmitt treibt den Bettel bei Geistlichen gewerbmäßig. Im Juli d. J. malte er den Rheingau hinauf, sprach bei katholischen Geistlichen vor und wußte durch Schwindeln die Herren zur Gabe von fünf Mark, drei Mark usw. zu bewegen, besonders auch dadurch, daß Schmitt ins Treffen führte sein neugeborenes Kind, welches getauft werden. Auf der Wanderhaft von Höchst nach Limburg sprach er in den Orten des „Goldenen Grundes“ ebenfalls bei den Pfarrern mit Erfolg vor. Ein Geistlicher jedoch merkte, daß die Reden des Schmitt Hunserei seien, ließ die Polizei kommen und diese nahm den Schwindler fest. Die Strafkammer verurteilte ihn gestern zu neun Monaten Gefängnis. — Der 17 Jahre alte Tagelöhner Heinrich Digel aus Dieblich wird von der Strafkammer wegen eines Stillschließensvergehens an einer Minderjährigen in eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten genommen. — Der 20jährige Herrschaftsdieners Hans Vöb, gebürtig aus Vorch a. Rh., der seinem Dienstherrn in der Weinbergstraße 17 d. h. 20. A. entwendet, einen kostbaren Ring sowie einen goldenen, einer Dame im gleichen Hause verschobene Goldkette, und den Rentner Cron in dessen Zimmer im Rhein-Hotel hier selbst überfallen hatte, erhielt von der Strafkammer eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Der Onkel des Vöb, der Hausverwalter Karl König aus Charlottenburg, der spiritus rector der Verhaftungen des Vöb, wurde wegen Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Strafkammer verurteilte die ledige Bäuerin Margarete Riegmann aus Münster i. T. wegen fahrlässiger Tötung ihres außerheftigen Kindes zu neun, ihre Mutter zu fünf Monaten Gefängnis.

Es lebe der neue Dreihund!

In Wiesbaden sind gegenwärtig österreichische und türkische Soldaten — anscheinend Gefangene — einquartiert. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß man Vertreterinnen der hohen Weiblichkeit mit unseren Feldgrauen abends promenieren sieht, seltener ist schon das Bild schöner Entschend zwischen unserer weiblichen Jugend und den Vertretern der kriegerischen Macht jenseits der schwarz-weißen Grenzfähle. Aber daß der Vertreter unserer Bundesgenossen am goldenen Horn auch schon weiblichen Ansehens gefunden und mit ihr abends auf mondbeschiedenen Pfaden wandelt, das ist doch schon des Erwähnens durch die Zeitung wert!

Jirka Schumann

Am Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. September, finden je zwei große Vorstellungen statt und zwar um 4 und 8½ Uhr. In den Nachmittags-Vorstellungen, an denen ein ebenfalls reichhaltiges Programm zur Verfügung gelangt wie in den Abend-Vorstellungen, zahlen Kinder und Militär, vom Feldwebel abwärts, halbe Preise. Am Sonntag abend findet eine Benefiz-Vorstellung für die Herren Emil und Oskar Schumann statt und werden die Genannten besonders in dieser Vorstellung mit ihren Glanz-Dressuren in Freiheit und hoher Schule aufwarten. Nicht unbedeutend wollen wir hoffen, daß der kommende Sonntag, der letzte in der Gastspielreise ist und der hiermit noch die Bewohner der Umgegend zum Besuch des berühmten und beliebten Unternehmens eingeladen.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

„Die Vokalbahn“, Komödie von Ludwig Thoma, ging Freitag zum erstenmal in Szene. Der Verfasser bringt hier in seiner bekannten Art die Schilderung eines großsprechenden und anglickischen, kleinbäuerlichen Bürger- und Beamtenums. Die Komödie, nicht eben eine geistreiche Arbeit, wußte durch den urwüchsigen Witz, mit der sie ausgestattet ist, gut zu unterhalten, wiewohl der Verfasser manchmal der Grenze des Banalen ängstlich nahe kommt. Die Vorstellung hatte das Glück, daß die einzelnen Rollen angemessen besetzt waren, zu ihrem vollen Rechte zu kommen. Der Bürgermeister von Dornfeld wurde von Herrn Jollin mit stöcherlicher Gewandtheit gebracht. Der Wobligemuth war ihm eine würdige Partnerin. Der steifen Amstörcher (Herr Schwab) und Susanne (Hr. Reimers) gaben ein nicht ables Brautpaar. Herr Rodius als Major Rehbein, Herr Ehrens in der Rolle des Brauerelbeschwörers Schmelgel und Herr Legal, der den Kaufmann Teller zu übermitteln hatte, waren sehr gut. Am besten jedoch gefiel Frau Doppelhauser, die sowohl in Maske, wie auch im Spiel ausgezeichnete leistete.

„Der zerbrochene Krug“ von Heinrich von Kleist, bildete den Schluß des Abends. Die Rolle des Dorfrichters Nam war durch Herrn Andriano und die der Frau Marthe Rull durch Arl. Wobligemuth neu besetzt und mit vielem Geschick übermittelt.

Residenz-Theater

Gastspiel des Albert Schumann-Operettentheaters Frankfurt. „Der fidele Bauer“, Operette von Leo Fall. Ein gutbesetztes Haus, denn dieser Fall ist ihr Fall. Weil man von dem Komponisten der „Dollarprinzessin“ und des „Lieben Augustin“ schon etwas Besonderes erwarten darf, und seine gemächliche, lustige, erfolgreiche Operette „Der fidele Bauer“ mit den schlichten, bunten Bildern aus dem Bauernleben mit der Pointe: „Es man auch ein Bauer, kennt man als so manchen Mensch die Menschen doch genauer“ änderte wie immer. In der Parabelrolle des alten Schwelgerkönigs konnte Herr Demold alle Reizen seiner Charakterisierungsfähigkeit bringen lassen, der alte treuerzogene Bauer mit seinem rührenden Stolz auf den Doktorsohn konnte seinen lebensbedeuten Vertreter finden. Den „Lindoberer“ verkörperte Herr Mann gradus, der, wieder, voll Gütigkeit und Bauernschläue. Er hatte die Lacher auf seiner Seite. Ein guter „Strohhan“ war Herr Gräber, eine herzige, muntere „Annamir“ Adele Sutter und die hohe Ordoedigkeit war durch den ewig befehlenden „Jopf“ Hugo Schlegelmilch vertreten. Man kam ab der vielen „Schlager“ in vergnügtester Stimmung, nahm neben den zahlreichen belanglosen Rebenrollen auch manche vorzügliche Unstimmigkeit im Orchester, Libretto und Chor mit Güte und Nachsicht auf und bewunderte den rühmlichen Schicksal, den der Dandekar entwidete, weniger aber seine grelle, angepannte Zunge. Das Publikum schien sehr befriedigt, man lachte sich alle Sorgen und Not dieser Zeit auf ein Stündchen vom bekümmerten Herzen herunter.

* Königl. Theater (Wochenplan vom 19. bis 25. Sept.) Sonntag, „Die Dogenotten“. Montag, „Die Vokalbahn“. Dienstag, „Der zerbrochene Krug“. Mittwoch, „Königsfinder“. Donnerstag, „Die Dogenotten“. Freitag, „Die Dogenotten“. Samstag, „Königsfinder“. Sonntag, „Die Dogenotten“. Montag, „Die Vokalbahn“, Dienstag, „Der zerbrochene Krug“. * Kurhaus. Anlässlich des Geburtstages Ihrer Kaiserl. Hoh. der Kronprinzessin des Deutschen Reiches findet am Montag, den 20. ds., abends 8 Uhr, im großen Saale ein Festkonzert des Städtischen Orchesters unter Herrn Musikdirektor Schuchts Leitung und zwar im Abonnement statt.

Aus dem Vereinsleben

- * Kath. Männerfürsorge-Verein Ortsgruppe Wiesbaden. Sitzung: Sonntag 6 Uhr nachm. im Kurhausbau, Vinslstraße 31. — Beratungskette: Vinslplatz 8, part. Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. von 6–7 Uhr.
- * Kath. Männer-Verein. Am Sonntag, 26. Sept., abends 8.30 Uhr ist General-Versammlung. Auf der Tagesordnung steht: Gemeinschaftliche hl. Kommunion. Der Vorstand ladet zu zahlreichem Besuch ein.
- * Kath. Gesellenverein. Sonntag, den 19. Sept., abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag.
- * Kath. Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntag, den 19. Sept. nachm. Wanderung nach der Hohen Burgel oder Hohenburg. Treffpunkt: 1.45 Uhr am Gesellenhaus. Trommel- und Pfeilerkorps und Fahne geben mit. Erfrischung und Rundvortrag nicht vergessen. Wiederholter mitbringen! Vereinsabzeichen anlegen. Die sonntägliche Abendversammlung fällt aus. Dienstag: Abstellung. Dienstag und Freitag Trommel und Pfeifen. Montag, Turnen. Mittwoch und Freitag Theaterprobe. Ausgabe neuer Bücher findet erst nächsten Sonntag vor der Versammlung statt.
- * Kath. Jünglingsverein Maria-Silf. Sonntag, den 19. Sept. abends 8.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag.
- * Kath. Arbeiterverein. Sonntag, den 19. Sept., Familienabend im Vereinslokal mit Vortrag des Herrn Ex-diakon Kaiser, wozu die Mitglieder und deren Angehörigen freundlich eingeladen sind.
- * Kath. Kaufm. Verein. Jugendabteilung. Sonntag, 19. Sept.: Ausflug nach Vorch a. Rh. Gottesdienst früh 6 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche. Abfahrt 6.54 nach Oestrich-Winkel. Rückfahrt ab Vorch abends 7.12 Uhr.
- * Frauen-Kongregation Maria-Silf. (Mutterverein). Am Feste der Schmerzhafsten Mutter, Sonntag, den 19. September, feiert die Kongregation ihre Stiftungsfeier. Morgens in der hl. Messe um 7.30 gemeinsame Kommunion, nachmittags 5 Uhr: Andacht mit Predigt, zu der auch Nichtmitglieder eingeladen sind. Anmeldungen zur Kongregation werden jederzeit im Pfarrhaus angenommen.
- * Verein für kath. Dienstmädchen Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitskirche. Feier des Festes der hl. Margareta. Gemeinschaftliche hl. Kommunion des ganzen Vereins im Hofst. zum hl. Geist; erste Kommunionmesse um 6 Uhr, zweite um 7 Uhr, beide mit Ansprache. Nachmittags 4.30 Uhr Festandacht mit Predigt im Hofst., danach Versammlung mit Unterhaltung im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
- * Jungfrauen-Verein Maria-Silf. (Kath. Dienstmädchen). Sonntag, den 19. Sept. Wallfahrt nach der Hohenburg. Abfahrt 1.35 Hauptbahnhof mit Sonntagskarte Höchst. Zur zahlreichen Beteiligung auch seitens unserer Freunde und Gäste wird freundlich eingeladen. Der Vorstand.
- * Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 4. Sept.: Versammlung für alle. Vortrag des Herrn Stadtverordneten Fink über: „Karpathen und Gassen“. Nach der Versammlung ist das Rosenkranzgebet für unser verstorbenen Mitglied Anna Beckenberger; die Begräbnis ist Montag nachm. 3.45 Uhr auf dem Südfriedhof. Mittwoch abend: Arbeitsstunde.
- * Kath. Volksbibliothek St. Bonifatius (Pfarrhausbau). Sonntag von 11–12 Uhr ist die Bibliothek geöffnet. Die Vereinsgaben können abgeholt werden.
- * Volksbibliothek Maria-Silf. Kasse der Bücher: Sonntag von 11–12 und Freitag von 5–6 Uhr. Die Gabenbestellungen sind eingetroffen und können in der Bibliothek abgeholt werden.
- * Jugendabteilung des kath. Frauenbundes. Montag, 20. Sept., Beginn der Kasse. Von da ab jeden Montag von 4 bis 6 Uhr Selbstmündigkeit.
- * Arbeiterverein St. Bonifatius. Montag: Arbeitsstunden vorm. von 10 bis 12½ und nachm. von 3½ bis 6 Uhr.

Marktberichte

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 16. Sept. Preise für 100 kg. Den, höchster Preis 7.50 M., niedr. Preis 6.50 M., Durchschnittspreis 7 M., höchster Preis 7.50 M., niedriger Preis 2.80 M., Durchschnittspreis 2.80 M. Angefahren waren sechs Wagen mit Heu und ein Wagen mit Stroh.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 18. Sept., nachm. 4 Uhr: Abonnementkonzert des Städt. Orchesters. Leitung: Herr Hermann Finner, Städt. Kapellmeister. 1. Soloballet, Märchen (M. Schelling). 2. Ouvertüre zur Oper „Die Königin für einen Tag“ (A. Adam). 3. Marsch und Chor der Völkchen aus „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart). 4. Spinnlied und Ballade aus der Oper „Der fliegende Holländer“ (R. Wagner). 5. Schatz-Kaiser aus „Der Jägerbaron“ (Joh. Strauß). 6. Ouvertüre zu „Fantasie Scherz“ (J. v. Suppe). 7. Konzert-Arie (J. Reschke). 8. Fantasie aus der Oper „Mignon“ (A. Thomas). * Abends 8 Uhr: Abonnementkonzert des Städt. Orchesters. Leitung: Herr Hermann Finner, Städt. Kapellmeister. 1. Ouvertüre zu „Die Fingalshöhle“ (A. Mendelssohn). 2. Böhmische Tänze Nr. 1 und 3 (A. Dvorak). 3. a) Wiegenlied, b) Scherzo (Ricciardi). 4. Ballettmusik aus der Oper „Die Camisarden“ (A. Langert). Violoncello-Solo: Herr Konzertmeister H. Sadony. Violine-Solo: Herr P. Bertel. 5. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber“ (D. Nicolai). 6. Ein Sonnetraum. Intermezzo (E. Reyer-Sellmund). 7. Carmen-Suite Nr. 2 (G. Bizet).

des Centralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau

Die Verhandlungen betr. Einführung von Reichstatuten in den übrigen Kreisen des Fortgesetz. Bei Ausbruch des Krieges wurden auf Anordnung des kommandierenden Generals des 18. Infanteriecorps alle Schulen bis auf weiteres geschlossen. Mit Beginn des Winterhalbjahrs, nahmen alle Schulen bis auf zehn, für die geeignete Lehrkräfte nicht zu beschaffen waren, den Unterricht wieder auf. Im Laufe des Winters konnte an noch weiteren Schulen die Vertretung der Lehrer beschafft werden. In einer größeren Anzahl Schulen mußten teils aus Mangel an Lehrkräften, teils wegen Rückgang der Schülerezahl die Anzahl der Klassen einschränkt werden. Außerdem war es in vielen Schulen notwendig, die Unterrichtszeit einzuschränken, weil es an Lehrkräften fehlte. Von den nebenamtlichen Lehrern blieben bis jetzt 196 im Dienste. Der Heilbott für das Winterhalb. hatten acht Lehrer. Der Schulbesuch erlitt infolge des Krieges manderorts starke Beeinträchtigung. Im Sommer und Herbst waren in den ländlichen Orten die Schüler sehr häufig durch die Arbeiternot in der Landwirtschaft vom Schulbesuch abgehalten, während in der übrigen Zeit die Schüler sehr häufig mit der Verdiennung von Verweilungen hant. beschäftigt waren, jedoch viele Urlaubsgelüste Berücksichtigung finden mußten. Daneben darf nicht verschwiegen werden, daß mancher Arbeitgeber und Handwerksmeister die Lage in ungenügender Weise auszunutzte, und die Schüler an in nicht bringlichen Fällen vom Schulbesuch fernhielt. Die Polizeibehörden übten oft in übertriebener Weise Rücksicht bei der Ueberzeugung der Schulpflicht. Im ganzen genommen, kann der Schulbesuch als befriedigend bezeichnet werden. Der Rückgang der Schülerezahl war eine weitere unerfreuliche Folge des Krieges. Der Rückgang zeigte sich erst im Laufe des Winterhalbjahrs, als viele Handwerksmeister infolge Einberufung zum Kriegsdienst ihre Lehrlinge in die Heimat entlassen mußten. Eine Reihe von Handwerkslehrlingen sah sich mangels einer anderen Beschäftigung genötigt, Stellen als ungelernte Arbeiter anzunehmen. Im Berichtsjahre befanden 143 gewerbliche Fortbildungsschulen — ohne die allgemeine Gewerbeschule in Wiesbaden — mit 268 Zeidenklassen und 317 Klassen für den übrigen Unterricht, darunter 26 Fachklassen für Handlungslehrlinge und verwandte Berufe, die sich auf 21 Schulen verteilen. An 87 Schulen waren insgesamt 115 Freiklassen für volksschulmäßige Knaben der oberen Schulstufe eingerichtet. An den Schulen unterrichteten im Berichtsjahre: Im Hauptamt 4; im Nebenamt: Berufslehrer 371, Praefiler 161, zusammen 538. Gemeinlich mit dem Berichtshalter beauftragte Herr Geheimrat Knauth im Berichtsjahre 25 Schulen des Bezirks. Außerdem wurden vom Berichtshalter 37 weitere Schulen einer eingehenden Prüfung unterzogen und weitere 43 kürzere Besich-

tigungen vorgenommen. Bei der vielfachen Einschränkung und Störung des Unterrichtsbetriebes infolge des Krieges und der Veränderungen im Lehrpersonal durch Vertretungen wurde der Unterrichtserfolg wesentlich beeinträchtigt. Die gewerblich-technische Biiheret und Vorbildersammlung enthält über 12000 Bände, etwa 40 000 Tafeln Vorbilder und alle wiclitigen Fachzeitschriften aus dem Gebiete der gesamten Technik, des Handwerks und des Kunstgewerbes. Für die Schüler ist eine besondere Abteilung in der Biiheret eingerichtet, die ausschließlich Werke enthält, die für Unterrichtszwecke berechnet sind. Die Schulen und ihre Lehrer seien auch an dieser Stelle wiederum aufgefordert, unsere Biiheret fleißig zu benutzen und auch die Schüler zu ermuntern, si ihrer Weiterbildung schon während ihrer Lehrzeit und auch später daselbst zu tun. Jugendpflege. Mit Ausbruch des Krieges wurde die Jugendpflege vor eine erweiterte Aufgabe gestellt durch den Ministerialerlass betr. die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes. Demgemäß wurden die Schulvorstände, Leiter und Lehrer angewiesen, die über 16 Jahre alten Schüler zur Teilnahme an den Übungen zu ermuntern und sich der vaterländischen Erziehung tatkräftig anzunehmen. Dies ist auch allseits geschehen. Nach unseren Wahrnehmungen wurden aber bei der Einrichtung dieser Übungen zur vaterländischen Vorbereitung der Jugend die Schulen, bezw. die Leiter und Lehrer, in der Regel nicht berücksichtigt und diese konnten daher auch einen unmittelbaren Einfluß nicht ausüben. Warum setzt man sich nicht mit der Fortbildungsschule und ihren Organen in Verbindung, wenn es sich um Einrichtungen für die jungen Leute im fortbildungsschulpflichtigen Alter handelt? Wann erlangt endlich einmal die Fortbildungsschule mit ihren Organen im öffentlichen Leben die Stellung, die ihr nach Wesenheit ihrer Thätigkeit für das Volksganze zukommt? Vielerorts sind die Übungen bald eingeschlafen aus Mangel an Beteiligung und Interesse, weil meist die geeignete Führung für die jungen Leute gefehlt hat. Wo diese vorhanden war, ist auch die Beteiligung der Schüler an den Übungen eine betriebsgute gewesen. — b) Gewerbe-schulen Wiesbaden: Der mit dem Allgem. Gewerbe-schule bisher verbunden getrennte Pflichtmäßige Rechenunterricht für die Fortbildungsschüler wurde an die städt. gewerb. Fortbildungsschule Wiesbaden angeliebert, sobald die Allgem. Gewerbe-schule sich nur noch mit der freiwilligen Weiterbildung der Lehrlinge, Gesellen und der sonstigen Angehörigen des Handwerks und Kunstgewerbes befaßt und dadurch in ihrer Entwicklung weniger gehemmt ist. Der Direktor der Allgem. Gewerbe-schule, der zugleich von der Stadt Wiesbaden mit der Leitung der städt. gewerb. Fortbildungsschule beauftragt ist, hat einen Jahresbericht im Auftrag des Schulvorstandes ausgegeben, der Interessenten zur Verfügung steht. Die Schülervahl betrug: im Sommersemester 284, im Winterhalbjahr 352. Die Schule veranlaßte vom 26. Dezember 1914 bis 3. Januar 1915 mit den Arbeiten aus den kunstgewerblichen Klassen eine Ausstellung, um die angestrebten Unterrichtsziele und Lehr-Erfolge zu zeigen. Das Gebotene legte ein sehr gutes Zeugnis ab für die lebhafteste, gesunde Entfaltung dieses Unterrichts an der Schule und gereichte der energischen, zielbewußten Schließung wie auch den Bekämpfern und den Schülern zur höchsten Ehre. Die Leistungen berechtigten zu der Hoffnung, daß es der Schule in wenigen Jahren gelingen wird, einen wesentlichen Einfluß auf die Förderung des Gewerbes, besonders des Kunstgewerbes der Stadt Wiesbaden und der weiteren Umgebung auszuüben. — c) Mädchenfortbildungsschulen: Die Schulen sind von den Gewerbevereinen unter Mitwirkung der Gemeinden gegründet und werden von einem Schulvorstand, dem auch Frauen angehören örtlich verwaltet. Jene der Schulleiter ist die schulentastere Mädchen in erster Reihe für den Bezug der Frau als Hausfrau und Mutter theoretisch und praktisch heranzubilden und die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Auch werden die Schulleitenden für gewerbliche Berufe ausgebildet, insbesondere in der Bäckereiherleitung und im Schreiben. In diesen Berufen werden die Schulen als teilweiser Ersatz der Meisterlehre anerkannt. Der Unterricht wird in der Regel in geklossenen Kurien von halbjähriger Dauer in 20 Unterrichtswochen mit wöchentlich

Gebrüder Krier. Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	KURS VOR 14. Sept. 13. Sept.	New Yorker Börse	KURS VOR 14. Sept. 13. Sept.		
Eisenbahn-Aktien		Bergw.- u. Ind.-Akt.			
Atch. Top. Santa Fé	104. —	104 1/4	Amalgam. Copper c.	—	—
Baltimore & Ohio	83 1/2	83 1/2	Amer. Can. com.	59. —	61 1/2
Canada Pacific	153. —	153 1/2	Amer. Smelt. & Ref. c.	181. —	80 1/2
Chesapeake & Ohe. C.	47 1/2	48. —	Amer. Sug. Refin. c.	108 1/2	108 1/2
Chic. Milw. St. Paul c.	84 1/2	84 1/2	Anacosta Copper c.	70 1/2	71 1/2
Denver & Rio Gr. c.	0. —	6. —	Beithelm Steel c.	49. —	345. —
Eric commun.	30 1/2	30. —	Central Leather . . .	44 1/2	43 1/2
Eric 1st pref.	50 1/2	50 1/2	Consolidat. & Gas . .	125 1/2	127. —
Illinois Central c.	102. —	102 1/2	General Electric c.	170 1/2	171. —
Missouri Nashville	118. —	117. —	National Lead . . .	60 1/2	63 1/2
Louisville Kansas c.	65 1/2	65 1/2	United Stat. Steel c.	75 1/2	74 1/2
New York Cent. c.	92. —	93 1/2	" " " p.	113 1/2	113 1/2
Norfolk & Western c.	100 1/2	100 1/2	Eisenbahn-Bonds:		
Northern Pacific c.	106 1/2	107 1/2	4 1/2 Atch. Top. S. Fé	101. —	101 1/2
Pennsylvania com.	109. —	109 1/2	4 1/2 Baltim. & Ohio	86 1/2	86 1/2
Reading commun. . .	148 1/2	148 1/2	4 1/2 Ches. & Ohio	74 1/2	75 1/2
Rock Island pref. . .	11 1/2	11 1/2	3 1/2 Northern Pacific	62 1/2	62 1/2
Southern Pacific . .	88 1/2	88 1/2	4 1/2 " "	89 1/2	87 1/2
Southern Railway c.	157 1/2	157 1/2	4 1/2 S. Louis & S. F.	80 1/2	80 1/2
South. Railway pref.	51. —	50 1/2	4 1/2 " "	60 1/2	60 1/2
Union pacific com.	120 1/2	120 1/2	4 1/2 Union Pac. pref. cv.	109 1/2	109 1/2
Wabash pref.	11 1/2	11 1/2			

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. **Handels- u. Giro-Kasse**
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als an unserer Kasse, als auch durch
Ausführung von Giroverträgen. Vermittlung von An- und Verkauf von Kasse stets vor-
Panzerescheinschreibern. Kündelscheine Anleihepapiere von allen Borsen. — **Disconto** — **Vorschüsse**
12½% — **Coupon** Einlösung, auch von Verfall. — **Rechnung** — **Rechnung** — **Rechnung** — **Rechnung**
auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Goldentcheine, sowie
alle anderen Arten von Wechseln in den Bankfach stehenden Geschäft.
An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Ankauf von russischen, finnländischen u. serbischen Coupon

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

	10. Sept. 17. Sept.			10. Sept. 17. Sept.	
Rhein			Rhein		
Waldsahn	—	—	Waldsahn	—	—
Pohl	—	—	Pohl	—	—
Wrau	4.64	4.58	Wrau	—	—
Wrau	3.48	3.36	Wrau	—	—
Wrau	—	—	Wrau	—	—
Wrau	0.86	0.89	Wrau	—	—
Wrau	1.86	1.74	Wrau	—	—
Wrau	2.29	2.15	Wrau	—	—

Unsere Postabonnenten

bitten wir höflich, das Abonnement auf die „Rheinische Volkszeitung“ sofort zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

zur Übergangszeit.

Leder-Imitation, in allen modernen Farben	1,65, 1,45, 1,20, 0,95
Rund gewebt, doppelte Fingerspitzen, braun und grau	1,80, 1,65, 1,25
Halbseide, 1a Qualität, alle Farben	1,90, 1,45
Leder-Imitation, mit hellfarbigem Seidenfutter	1,75, 1,60
Reine Seide und Halbseide, mit doppelten Fingerspitzen	4,50, 2,10
Reine Seide, in allen modernen Farben	3,50, 2,75

Baumwolle, ganz ohne Naht, nur schwarz	0.50
Baumwolle, mit Doppelnahle, schwarz und leder 1.10, seilwarz 0.95	0.95
In Makro, schwere Quailhäut, ohne Naht	1.20
Wolle, mit handbesticktem, farbigem Zwickel	1.25
Wolle, ganz ohne Naht, besonders halber	1.35

Schweiß-Socken, ohne Naht	3 Paar 1.20	Wolle, schwere Qualität	1.60
Schweiß-Socken, schwere Qual., Patentschaft	0.95	Wolle mit handgest. Zwickel	1.85
Wolle plattiert mit farbiger Stickerei . . .	1.45	Wolle mit Seide, farbig	2.65
Kameelhaut-Halbwole	1.50	Reine Wolle, handgestrickt	2.75

Baumwolle, 1 rechts 1 links gestrickt, . . .	Größe 2 bis Größe 12
	0,65 = 1,75
Wolle plattiert, äußerst dauerhaft . . .	Größe 2 bis Größe 12
	0,60 = 1,20
Wolle, extra starker Schulstrumpf . . .	Größe 2 bis Größe 12
	0,90 = 2,40
Reine Wolle, besonders weich u. warm, . .	Größe 2 bis Größe 12
	1,45 = 3,15

Trikot geflickert, feldgrau	1.20
Leder-imitation, rotbraun, grau und braun	1.30
Gestrickt, feldgrau, besonders warm	2.35, 2.20, 1.80
Trikot mit Kameelhautfutter, feldgrau	2.45
Leder-Handschuh, rotbraun, Nappa	3.90
Offiziers-Handschuh, rotbraun Ziegenleder	4.20
Reithandschuh, Nappa mit doppelter Hand	5.50
Nappa, mit warmem Plüschfutter	5.50

Zwirnstrumpf, mit Doppelsehle und Hochferse . . .	1.50
Wolle, schwere Qualität, Fuß ohne Naht	1.65
Wolle, mit verschiedenfarbigem, besticktem Fußbän .	1.85
Kaschmir-Strumpf, reine Wolle m. eleg. Stickerel .	2.90, 2.25
Lederfarbig, reine Wolle mit Doppelsehle	2.25

Wiesbaden
Kirchgasse Ecke Marktstrasse

Ihre Verehrung u. An-
rufung m. zeitgemäßen
Gebeten der Kirche.
Preis das Stück 20 Pf.,
nach außerhalb 25 Pf.

Germaun Sand, Bielefeld
Verhandlung der 27. Volksg.
Friedrichstraße 30.

(Bücherchränke, Betten,
Kassette, Tisch u. s. w.)
Zaalgasse 32, Portiere.

David Drake:

Schüler oder Schülerinnen
finden gute Pension

Geismüller Lorenz, Wiesbaden

Schreibmaschinen • Verkauf, Vermiet
Reparaturen, Reinigen.
W. Müller, Grödenstraße 7. Tel. 4851.

Für Nachmittags
gesucht geb. kath. Fräul.
zu 2 Kindern.

Erbschaft. Offene mit Angabe
des Alters, früherer Tätigkeit und
Wohnortsprüche unter 1624 an
die Hofbibliothek dieser Zeitung.
Mehr. Ein ergäuterter Vorzug.

Eine kleine Wirtschaft

mit Kleeheu oder Obstgarten von
ordentl. Venten im Radingau zu
haben gelinst. Best. Offerten unter
N. 235 an die Geschäftsstelle d. St.

1. Futtermaschine, 1 Polswagmühle
die abzugeben. bei J. Metz, Rendsburg.

Unterhaltener Nöbber-Herd transport-
tafel, billig zu verkaufen.
Niederwallstr. DampfstraÙe 59.

Eltville.
Schöner, großer
Weinkeller
Auermeister, 144, in der Gp. Eltville

Kapelle der Barmherzigen Brüder Schulberg 7

Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe

werden bei uns außer in den üblichen Kassenstunden auch
Montag, den 20. und Dienstag, den 21. d. Mts.
nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr angenommen.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Friedrichstraße 20.

Vereinsbank Wiesbaden

e. G. m. b. H.
Mauritiusstraße 7.

Befanntmachung.

Unsere Mitglieder, welche ihren Geschäftsanteil noch nicht voll eingezahlt haben, machen wir unter Hinweis auf die seit dem Jahre 1889 bestehende satzungsgemäße Bestimmung darauf aufmerksam, daß die im Laufe eines Kalenderjahres eingezahlten Beträge auf die Geschäfts-(Mitglieder-) Guthaben vom Beginn des auf die Einzahlung folgenden Kalenderjahres am Reingewinn teilnehmen. Es ist daher zweckmäßig, daß beabsichtigte Einzahlungen auf das Geschäftsguthaben vor dem 1. Oktober 1915 vorgenommen werden.

Aus den gleichen Gründen empfiehlt es sich für neu hinzutretende Mitglieder,

die Mitgliedschaft vor dem 1. Oktober d. J.

zu erwerben. Anmeldungen nimmt der Vorstand während der Geschäftsstunden täglich vormittags zwischen 9 und 1 Uhr entgegen und erteilt jede gewünschte Auskunft.

Der Gewinnanteil betrug seit 1891 nicht unter 6 Prozent. (Im Kriegsjahr 1914 5½ %.)

Wiesbaden, den 17. September 1915.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße Nr. 7.



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so
der Landmann auf dem Felde!

Die Bestellung unserer Felder und Wiesen darf auch während des Krieges trotz des herrschenden Mangels an Arbeitskräften nicht vernachlässigt werden. Es ist unbedingt notwendig, daß dem Boden die richtigen Nährstoffe, d. h. neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk auch das überaus wichtige

Kali

im Rainit oder 40% igem Kalidüngesalz

in genügenden Mengen zugeführt wird. — Über alle Düngungsfragen erteilt kostenfrei Auskunft die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.

Klein a. Rh., Kirchstraße 10.

Bei Rheumatismus **Niolas**
Herz-
schuh, Gelenk-, Gesicht-, Genick-
schmerz u. m. hat, voll. gratis Fäden v.
Zahn's Salbe, Ober-, Unterarm

150—200 Mark

für kürzere Zeit von best. Herrn od. Dame
(nur Selbstg.) v. j. Geschäftsm., z. leihen gel.
Off. u. A. S. 300 a. d. Geschäftsst. d. Jg.

Suppen-
Würfel

100 Stück Mark 1.50
1000 Stück Mark 12.50
Nur gegen Nachnahme
Ab Dringl W. Baden,
Georgstr. 10, Leipzig-Neudorf

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Zeichnungen auf Kriegsanleihe

werden **kostenfrei** angenommen.

Bei Entnahme von **Sparkassengeldern** wird auf die Einhaltung der Kündigungsfrist verzichtet, **sofern die Zeichnung bei uns selbst erfolgt.**

Wiesbaden, den 8. September 1915.

Friedrichstraße 20.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Camberg.

Obstmarkt zu Camberg

am Mittwoch, den 29. Sept. 1915, ab vorm.
9 Uhr, Marktplatz am Rathaus.

J. & G. Adrian

Holzpeditoren Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Bahnstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen

des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser

nahe dem Hauptbahnhof.

Persil

wäscht und schont

Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Mur noch wenige Tage!

Zirkus Schumann

Mainzer Straße 116, gegenüber dem Schlachthof

Samstag, den 18. September 1915:

2 grosse Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr: Familien- und Schüler-

Vorstellung.

Ehrenabend

für die Herren

Emil und Oscar Schumann.

Preise der Plätze: Loge 3.50, Sperrsitze 2.50, 1. Platz 1.80,

II. Platz 1 Mk., Galerie 50 Pf.

Vorverkauf nur für die Abendvorstellungen: Zigarrengeschäft

von Meyer, Langgasse 26, Telefon 451.

Achtung! Sonntag, 19. Sept. Letzter Sonntag!

2 grosse Vorstellungen 2.

Achtung! Täglich Marstall-Besichtigung

von 10 bis 5 Uhr.

Rheingauer Obstmarkt.

Freitag, den 1. Oktober in der

Turnhalle der Mittelschule an der Luisenstraße

in Wiesbaden.

Der Verkauf beginnt um 10 Uhr vormittags.

Der Marktaufschlag des Rheingauer Vereins.



Kessel

aus Eisenguß

emailliert und roh

aus Stahlblech, emailliert und verzinkt

liefert billigst

M. Frorath Nachf.

Wiesbaden, Kirchstraße 24.

Institut Worbs

(Direkt: G. Worbs, persönlich geprüft.)
Vordereit. Musikal. u. alle Klassen
u. Gram. (Gitar., Klavier, Viol., Arbeits-
stund. d. Prima in L. Viol., Kontrabaß,
f. alle Instr., u. f. Musik. W.-K. u. m.
Nachh. in a. u. b. Hörsen, auch die Mith.
den. Konfekte und Besamit.
Worbs, J. u. b. Oberlehrerjunge.
Kreuzstraße 44, Eingang Drampferstr.

Berlitz

Sprachschule,

Rheinstraße 32.

Fremdsprachl. Unterricht.

Verwandete erhalten

bedeutend ermäß. Preise.

Gemeinde-Obstanlage Niedernhausen.

Große Aepfel-Bersteigerung
an Ort und Stelle, Montag,
den 20. September 1915,
nachmittags 1 Uhr.

Schützengräben

gegenüber dem Bahnhof.

Besichtigung Werktags nur Nachmittags von
3 bis 8 Uhr und Sonn- und Feiertags vor-
mittags von 9.30 bis 12.30 und
Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden

Der geschäftsführende Vorsitzende:

Krebs, Generalleutnant z. D.

Hotel-Restaurant „Rheinfein“, Wiesbaden

Telephon 2643 vorm. Mehler, Mühlgasse 7

Neu renoviert und ausgestattet

Gut empfohlenes Haus.

W. Frohn.

Schmelzer's Mühle

5 Minut. unterh. Schlangenbad Aeltau

1 aillon, Café, Mischur, Pension.

Schnee, hollische Lage. In erreichen vom

rauen Stein aus, auf herrl. Waldweg. (Welcher Strich und Schilder). Haltestelle

der Rheinbahn Elmühle-Schlangenbad. Telefon 18. Geschw. Schmelzer.

Marienthal

Gasthaus und Pension

„Zur schönen Aussicht“

Hof Johannisberg im Rheingau. Gut bürgerliches Haus. Vorh. Banij Wagen an

die Bahn und Schiffstation. Telefon 217. Amt Rheingau.

Besitzer: Willy Dieb Wwe.

Geisenheim am Rhein, „Hotel u. Pension Germania“

Antikollesches Vereinshaus m. b. H. — Restaurateur: Alfred Otten

Gutes bürgerliches Haus. Nur prima reine Weine. Gedächtnis Bier. Garten-

Restaurant und Saal. Billard und Kegelspiel. Neu eingerichtete Fremdenzimmer

Der Rheingauer von Marienthal bestens empfohlen

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“

bestens empfohlen!

Besitzer W. Engel

Großer Feldberg Gasthaus Walküre

wird von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92 u. Amt Rheingau —